

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1924

244 (21.6.1924) Abendausgabe

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens.

Eigentum und Verlag von
Ferd. Ehlergarten.

Redaktion: Dr. Walter Schaefer
Verantwortlich: für politische
Mitteilungen: Dr. Schaefer
für den Inhalt: Dr. Schaefer
für die Anzeigen: Dr. Schaefer
alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.

Postamt-Nr. 4051, 4052, 4053, 4054.
Postfach-Nr. 8338.
Postfach-Konto: Karlsruhe Nr. 8338.

Wegpreis
Das Badische Jahrbuch 1.20 M.
Das Badische Jahrbuch 1.20 M.

Beilagen: Illustrierte Wochenbeilage „Das Leben im Bild“ / Volk u. Heimat / Radio-Rundschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauenzeitung / Für Reise u. Wanderung / Sans u. Garten

Das Programm für Chequers.

Eine deutsche Denkschrift in London.

Um die Räumung des Ruhrgebiets. — Macdonald für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.
P. H. Paris, 21. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der deutsche Botschafter in London übergab gestern im Foreign Office eine lange Denkschrift, worin, wie in politischen Kreisen angenommen wird, die Bedingungen aufgezählt werden, unter welchen die Reichsregierung geneigt wäre, an der Durchführung des Sachverständigenberichts mitzuwirken.

Mit dieser Londoner Meldung des Berliner Korrespondenten des „Journal“ in Zusammenhang zu bringen, worin mitgeteilt wird, daß die Reichsregierung beim Foreign Office und beim englischen Botschafter in Berlin Schritte unternahm, um anzufordern, wenn das Ruhrgebiet geräumt würde und um die Forderung zu stellen, daß gleichzeitig Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort nach der Annahme der zur Durchführung der Sachverständigenberichts notwendigen Geleise durch den Reichstag geräumt werden könnten. Derselbe Korrespondent behauptet, daß diese Angelegenheit von Herriot und Macdonald in Chequers erörtert werden würde.

Herriot empfing gestern englische und amerikanische Pressevertreter, um ihnen Mitteilungen über seine Reise nach Chequers zu machen. Es handelte sich bloß um eine vertrauliche persönliche Fühlungnahme. Der Presse wurde nichts anderes mitgeteilt werden als ein offizielles Communiqué, falls Macdonald ein solches veröffentlichten lassen sollte. Herriot betonte, daß er der englisch-französischen Freundschaft stets treu geblieben sei, er habe das Vertrauen, mit Macdonald zu einem Einvernehmen zu gelangen. Die Ehrenhaftigkeit sei die beste Formel der Diplomatie. Auf eine Anfrage bezüglich der Ruhrbesetzung erklärte Herriot, daß er seinen in der Kammer gehaltenen Reden nichts hinzuzufügen hätte. Herriot erklärte, daß er nicht sagen könnte, welche Gesandten in Chequers erörtert werden würden. Hierüber solle der englische Ministerpräsident entscheiden. Weiterhin kam er seit dem letzten Jahre Macdonald und Macdonald mit ihm auf freundschaftlichem Fuß.

Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ erzählt, daß die Durchführung des Dawesberichts im Mittelpunkt der Verhandlungen stehen werde. Auch über die Räumung des Ruhrgebiets würde geredet werden. Die englische Regierung hätte für die Räumung Zugeständnisse gemacht, wenn Herriot diesen Vorschlag ohne Vorbehalt hätte. Infolgedessen würde Macdonald das Verlangen der interalliierten Schlichter nicht ansprechen, obwohl er nach den Erklärungen Herriots bereit gewesen wäre. Auch über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und die Räumung des Kölner Brückenkopfes wurde gesprochen. Bezüglich des letzten Punktes bestehen zwischen Frankreich und England Meinungsverschiedenheiten, dem England will, daß die Räumung am 11. Januar 1925 erfolge, während in Frankreich behauptet wird, daß Deutschland mit der Durchführung des Friedensvertrages noch nicht begonnen habe und daß auch die Räumung nicht laufe. Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ behauptet, daß Macdonald diese Streitfrage dem Völkerbund zur Entscheidung überweisen müßte. Selbstverständlich ist das „Echo de Paris“ damit nicht einverstanden und erinnert an den in der letzten Nummer erwähnten Bericht der interalliierten Militärkommission, die am 19. April von großen Rüstungen in Ostpreußen und Bayern Kenntnis hatte. Aber Macdonald wollte trotz dieses warnenden Berichtes die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund durchsetzen. Bestimmte Beschlüsse würden übrigens in Chequers nicht gefaßt werden. Nur über den Zeitpunkt einer interalliierten Konferenz würde ein Einvernehmen geschlossen werden. Macdonald würde wünschen, daß Deutschland und Amerika zu dieser eingeladen würden.

Belgische Erwartungen.

P. H. Paris, 21. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die belgischen offiziellen Kreise misst man der Zusammenkunft zwischen Herriot und Macdonald große Bedeutung bei. Man ist in Belgien über das Ergebnis der Konferenz sehr gespannt. Man ist der Meinung, daß die Sachverständigenberichts schwer durchzuführen sein werden, insbesondere die Industriehypothek, doch hofft man, daß es dem Verwalter des Ruhrgebietes gelingen würde, nach die Liste jener Industriehypothek aufzustellen, auf deren Basis eine Hypothek gelegt werden könnte. In Brüssel zerbricht man sich den Kopf darüber, was geschehen würde, wenn Deutschland später einmal eines der Geleise abschaffen sollte, die zur Durchführung des Dawesberichts notwendig sind. Militärische Sicherungsmaßnahmen für einen solchen Fall hat man in Brüssel ab wirtschastlichen wäre man eher zuversichtlich. Man hofft, daß Herriot hierüber Vorschläge erhalten wird, die dem Sympathie Zustimmung finden können. Der Brüsseler Berichterstatter des „Deure“ glaubt, daß auch über die Sicherheitsfrage in Chequers gesprochen wird. In dem Maße, wie man dem belgischen Außenminister erzählt, daß die deutschen Demokraten und Sozialisten einen Handstreich der Deutschnationalen befürchten. Ein solcher würde durch das deutsche Militärsystem (Sicherheitsfrage?) begünstigt. Die Sicherheitsfrage bedürfte also dringend einer Lösung. Man fragt sich in Brüssel, ob General Nollet Vorschläge machen könnte, die England befriedigen und Belgien einen Schuß geben könnten, den es brauche.

Elch-Vorbringen und die Regierungserklärung.

P. H. Paris, 21. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das „Echo de Paris“ veröffentlicht heute eine Reihe von Mitteilungen, aus denen deutlich hervorgeht, daß die letzte Erklärung Herriots in der französischen Kammer bezüglich der Einführung der Elch-Vorbringen in Elch-Vorbringen scharfe Aufregung hervorrief. Der italienische Abgeordnete Schumanni bedauert die wertvollen Wirkungen der Rede des Ministerpräsidenten. Er wünscht die Beibehaltung der bisherigen Zustände im Elch-Vorbringen. Die französische Regierung bereite sich darauf vor, feierliche Versprechungen, die bisher niemand bestritten hatte, zu verlegen.

Breitscheid über Dawesbericht und Militärkontrolle.

F. H. Paris, 21. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der deutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid erklärte einem Vertreter des „Deure“, daß er bei dem französischen Ministerpräsidenten Herriot einen offiziellen noch einen inoffiziellen Auftrag zu erfüllen hatte. Er könne Herriot seit drei Jahren und wollte diese Bekanntschaft erneuern. Herriot sei von bestem Willen erfüllt, um den Frieden in Europa herbeizuführen und eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland herzustellen. Ein Einvernehmen zwischen beiden Ländern sei möglich. Deutschland habe den Dawes-Bericht durch die Abstimmung des Reichstages angenommen, und die deutsche Regierung bereite gegenwärtig Durchführungsgeleise vor. Da auch alle anderen Regierungen den Bericht annahmen oder annehmen werden, so habe man die Grundlage für die Pazifizierung Europas gefunden. Breitscheid bedauerte die Erklärung Herriots über die Räumung des Ruhrgebietes, die man in Deutschland nicht verstehen werde. Denn alle Garantien und alle notwendigen Pflichten seien bereits im Sachverständigenbericht vorgesehen. Wenn Frankreich andere Garantien und andere Pflichten haben wollte, so wäre dies der Kern für neue Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten. Denn der Sachverständigenbericht bewende nicht eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, sondern er sei die Grundlage für die europäische Wiederverständigung. Infolgedessen habe Frankreich nicht das Recht, andere als die im Dawes-Bericht vorgesehenen Pflichten zu verlangen.

Die Militärkontrolle durch alliierte Offiziere verleihe die öffentliche Meinung in Deutschland. Wenn man in Deutschland Rüstungen vornehme, die der Versailles Vertrag gestatte, so würden diese niemals genehmigt sein, den Krieg gegen Frankreich zu ermöglichen. Diese heimlichen Rüstungen seien nur eine Gefahr für die deutsche Republik und für die revolutionären Arbeiter. Die sozialistischen Arbeiter müßten diese Rüstungen verhindern. Bezüglich der letzten Note der Sachverständigenkonferenz in der Frage der Militärkontrolle habe die Reichsregierung noch keinen Beschluß gefaßt, doch ist Breitscheid überzeugt, daß das Reichstagsabstimmtes alles mit werde, um zu verhindern, daß die Frage der Kontrolle ein Einvernehmen mit den Alliierten verleihe. Die beste Sicherheit werde übrigens die Wiederverständigung zwischen Frankreich und Deutschland sein. In Deutschland erwartet man die Befreiung aller im Ruhrgebiet Gefangenen genommenen und die Geländes der Rückkehr für alle Ausgewiesenen, weil diese nur als deutsche Untertanen und Partisanen harr belien.

F. H. Paris, 21. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Londoner Berichterstatter des „Newport Herald“ erzählt, daß die deutsche Militärbehörde auf die Ablehnung der letzten Note der Sachverständigenkonferenz dringe und mit ihrer Demission drohe, falls diese nicht erfolge. Das Kabinett wünsche aber die Annahme der Note, weil es befürchte, daß ihre Ablehnung die Lösung der Reparationsfrage verhindern werde. Die Regierung sei auch entschlossen, den Reichstag aufzulösen, wenn es unmöglich wäre, die Vorschläge des Kabinetts in der Frage der Militärkontrolle durchzuführen und wenn die zur Durchführung des Dawes-Berichts vorgesehenen Geleise nicht angenommen würden.

Die angeblichen deutschen Rüstungspläne.

Die Arbeit eines übereifrigen Agenten.

II. London, 21. Juni. (Drahtbericht.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, er habe festgestellt, daß der vor kurzem bekannt gewordene alarmierende Bericht, der dem französischen Oberkommando zugeschrieben werde und zum Ausbruch brachte, daß ein deutscher militärischer Angriff auf die französischen Besatzungstruppen unmittelbar bevorstehe, in Wirklichkeit die Arbeit eines übereifrigen Agenten war.

Marshall Joffre bei Doumergue.

Paris, 21. Juni. (Drahtbericht.) Der Präsident der Republik empfing gestern vormittag den Marshall Joffre.

Wieder eine Rede Poincarés.

F. H. Paris, 21. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Poincaré wird morgen in Verdun in Erinnerung an die Kämpfe von 1916 eine Rede halten.

Ein italienischer Protest in Paris.

II. Rom, 21. Juni. (Drahtbericht.) Die italienische Regierung hat ihren Botschafter in Paris beauftragt, die französische Regierung auf den ungünstigen Eindruck aufmerksam zu machen, den der scharfe Ton der französischen Presse und die Anrede der französischen Kammer zu dem Falle Matteotti in der öffentlichen Meinung Italiens hervorgerufen hat. Herriot hat den Protest des italienischen Diplomaten zur Kenntnis genommen und erklärt, er werde nichts unterlassen, um eine Trübung der zwischen Nationen herrschenden Freundschaft zu verhindern.

Gasziellenterror.

II. Rom, 21. Juni. (Drahtbericht.) In Bologna haben gestern Gasziellen ein Lastauto überfallen, das 35 000 Nummern des „Quanti“ und zweier weiterer sozialistischer Blätter enthielt und sämtliche Zeitungen verbrannt. Der Präfekt von Bologna hat daraufhin sein Bedauern übermitteln und versprochen, die Urheber des Attentats gerichtlich zu verfolgen.

Das Bombenattentat in Kanton.

F. H. Paris, 21. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das Attentat auf den französischen Gouverneur von Indochina Merliu ist nach der „Times“ die Folge der fremden feindlichen Campagne, die in China durch Agenten der Sowjetregierung betrieben wird. Das Blatt meint, daß noch zahlreiche weitere Attentate folgen werden, wenn dem Treiben der Sowjet-Agenten nicht sofort ein Ende gemacht werde.

Wie weiter gemeldet wird, wurde auch der interkontinentale französische Konflikt in Kanton verletzt. Er verlor einen Arm.

Moskauer Außenpolitik.

Von unserem Moskauer Korrespondenten.

Moskau, Juni 1924. Alles, was in Rumänien vor sich geht, regt in Moskau außerordentlich auf. Die großen Explosionskataklyphen in Bukarest beizugehen hier lebhaft Freude. Die Zeitungsoverläufer durften sie teigelang in den Straßen ausschreien, da die Blätter voll davon waren. Man hat keine Freunde in Bukarest, und diese haben dem rumänischen Heer einen empfindlichen Verlust beigebracht. Immer wieder wird in Moskau und in anderen Städten gegen Polen demonstriert, und zwar wegen der Erschießung des Kommunisten Engels. In der Anstiftung der Demonstrationen zum Vorbehalt an der polnischen Gesandtschaft in Moskau erblickt die Räte-regierung anscheinend keine Intorektheit. Das macht ja ihr zweites Gesicht, die kommunistische Partei. Groß war natürlich die Freude beim Rücktritt Poincarés. Eduard Herriot ist der Mann, auf den alle Hoffnungen gesetzt werden. 1922 war Herriot in Räte-russland, wo er einen „gewaltigen Aufschwung“ der hiesigen Volkswirtschaft und insbesondere ausgedehnter Landwirtschaft festgestell haben soll. Sein Feldzug für eine wirtschaftliche Annäherung an den Sowjetbund habe damals zwar keinen Erfolg gehabt, aber während der Lausanner Konferenz habe er ein Zufallsgeheimnis mit Räte-russland in den orientalischen Fragen als Gegengewicht gegen die englische Politik angestrebt und gesagt, daß die Interessen Frankreichs und Räte-russlands im Orient zusammenfallen. Das lieft man in der Moskauer offiziellen Presse, und die muß es wissen. Derselbe Presse kann es natürlich nicht unterlassen, die Nase über Herriots Zugehörigkeit zu den Mehrheitssozialisten zu rümpfen, aber in außenpolitischen Dingen scheinen die sonst üblich gehalten „Menschewiki“ doch bequemere Gegner zu sein als die „Fajzisten“ usw. Europamache, erklärte Sinowjew auf dem Parteitag, ein allgemeines Zurechtfinden der kleinbürgerlichen Mehrheitssozialisten, die den Bourgeois näher stünden als dem Proletariat, aber doch nur eine Uebergangsstufe zum Bolschewismus bildeten. So wurde Macdonald abwechselnd mit Erwartungen und mit Schmähungen überhäuft, und ein gleiches geschieht mit Herriot. Man freut sich darüber, daß Poincarés Rücktritt in Rumänien und Polen erschütternd (bis zur Bukarester Explosion) gewirkt haben soll, aber so ganz sicher ist man seiner Sache doch nicht. Immerhin hofft man, durch die Spannung mit Deutschland in Paris an Sympathien zu gewinnen, denn dort müsse man doch eingehen haben, daß zwei Staaten, zwischen denen eine schwarze Kage hindurchgeschlungen ist, unmöglich eine Militärkonvention miteinander abgeschlossen haben können.

Der Berliner Zwischenfall ist noch immer nicht beigelegt. Ab und zu wird verbreitet, daß bereits einige Sonnenstrahlen durch die Wolken fielen, man merkt auch, daß mit der infamen Version, daß Bogenhardt und Lehmann Löffel seien, die ganze deutsche kommunistische Partei in ein übles Licht gerückt sei, und man ist etwas schweigamer geworden. Immerhin fährt man fort, Deutschland mit dem Wirtschaftsboykott zu beize zu gehen. Der Stellvertreter des Chefs der Handelsvertretung Turow ist am 5. Juni nach Berlin geflogen, um die Angestellten der Handelsvertretung in anderen Ländern unterzubringen. Die Mehrzahl von ihnen kommt wohl nach Wien, wo man sehr erpicht darauf sein soll, deutsche Geschäftsaussichten in Sowjetrussland zu erben. Allerdings soll der Boykott Deutschlands bereits sehr nachteilig auf einzelne russische Industrie-kreise wirken. Insbesondere soll Moskaus elektrische Beleuchtung verlegen, weil da etwas entzweit ist, was nur in Deutschland zu haben ist. Da die Ernte recht mittelmäßig zu sein verspricht, sogar teilweise sehr schlecht, die Finanzen aber auf Brotmangel angewiesen sind, hat es sehr bestimmt, daß Deutschland in Amerika lauff. Wenn die in Russland interessierten Kreise nicht immer wieder gegen ein Standhaftbleiben der deutschen Reichsregierung Sturm hefen, hätten die Russen bereits längst kein beigegeben.

Die Verhandlungen in London nehmen auch den laut angekündigten glatten Verlauf noch immer nicht. Jetzt sind es wieder die englischen Bankiers, die auf Macdonald einen Druck ausüben sollen. Der bisherige Moskauer Vertreter der „Daily News“ ist nach London zurückgekehrt und hat dort einen Artikel geschrieben, in dem er vor der Erteilung einer Anleihe an die Räteunion warnt. Die Sowjetverfassung mache eine Kapitalinvestition in Russland vollkommen unmöglich. Das haben vorher auch andere nicht nur gesagt, sondern auch erfahren, und wenn man sich von London aus den sowjetisch-deutschen Konflikt näher betrachten wollte, so würde man erkennen, in welchen Sorgen die deutschen Kapitalisten sind, die dem Sowjetbunde Geld gegeben haben. Kommt englische Geld nach Russland, dann kann sich die englische Regierung vorheben vor Konflikten mit Moskau. In Asghaniän wächst so ein Konfliktgeschwür recht unheimlich. Der Gesandte Bucharas in Moskau Jusuf Sabé bringt immer neue Nachrichten von englischen Intrigen in Buchara. Mit einer Hand unterschrieben die Engländer in London allerlei Verträge und mit der anderen heften sie von Kabul aus in Buchara. Die Engländer spielten ein Doppelspiel. Auch die sowjetisch-chinesische Abmachung ist eine Pandorabüchse. Triumphierend verkündet Karagan in Peking, daß er alle Welt an der Nase geführt habe. Die chinesische Regierung sei zur Geheimhaltung der Verhandlungen verpflichtet worden, dann habe man in Moskau einen großen Lärm mit den russisch-japanischen Verhandlungen gemacht und, als sich alle Wäde nach Tokio richteten, mit China schnell abgeschlossen. Damit ist aber noch nichts mit den in China interessierten Mächten abgemacht worden, und die Frage der ostchinesischen Bahn steht nach wie vor offen. Hofft man in Moskau, daß Herriot und Macdonald so antikapitalistisch gefimmt sein werden, daß sie die Interessen ihrer Länder in China opfern werden?

II. Warschau, 21. Juni. (Drahtbericht.) In hiesigen Finanzkreisen hat sich das Gerücht verbreitet, die französische Regierung habe Polen benachrichtigt, daß die Ueberweisung weiterer Raten des 400 Millionen-Franken-Kredits eingestellt werden würde.

Die südafrikanischen Wahlen.

London, 21. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Der General Herxog, der das neue südafrikanische Kabinett bilden wird, hielt in Bloemfontein eine Rede, worin er ausführte, daß das südafrikanische Volk nicht mehr von der Gewalt regiert werden soll. Das endgültige Wahlergebnis lautet: Nationalisten 61, Südafrikanische Partei 52, Labourparty 18, Unabhängige 1.

Radiotelephonie mit dem Planeten Mars?

Paris, 21. Juni. (Drahtbericht.) Wie aus Philadelphia berichtet wird, hat eine Gruppe amerikanischer Astronomen und Physiker sich entschlossen, während des Monats August erneut zu versuchen, mit dem Planeten Mars durch Radiotelephonie Verbindungen aufzunehmen. In diesem Monat befindet sich der Planet in der größten Erdnähe, nämlich ungefähr 53 Millionen Kilometer. Die Gelehrten hoffen, durch ganz besonders starke Ströme die Verbindung mit dem Mars aufnehmen zu können. Auf der Spitze der Jungfrau soll die Station eingerichtet werden, die imstande ist, drahtlose Wellen von 15 000 Metern zu senden. Es wäre also die stärkste Welle, die bisher in der Radiotelephonie zur Anwendung gekommen ist. Der Empfänger des Radio wird bei den Versuchen zugegen sein.

Internationale Arbeitskonferenz.

Genève, 21. Juni. (Drahtbericht.) Die Vollversammlung der internationalen Arbeitskonferenz ist auf kommenden Montag verschoben worden. In dieser Sitzung wird der französische Arbeitsminister Godard das Wort ergreifen und die Arbeitergruppe der Konferenz eine Entschuldig über den Achtstundentag einbringen, die die Wahrung des Achtstundentages fordert, der in allen Ländern besteht, wenn er in einem Lande aufgegeben werde und die mit der Reparationsfrage betrauten Faktoren auf diese Gefahren aufmerksam macht. Die sechs Ausschüsse der Konferenz haben gestern ihre Arbeiten in Angriff genommen und werden die Ergebnisse ihrer Beratungen teils in Vorschlägen und Empfehlungen teils in konkreten Abkommensentwürfen vor die Vollversammlung bringen.

Konflikt im englischen Baugewerbe.

London, 21. Juni. (Drahtbericht.) Der Arbeitgeberverband im Baugewerbe droht mit einer allgemeinen Aussperrung bis 1. Juli, falls sich die Arbeitnehmergewerkschaften nicht an die getroffenen Abmachungen halten. Von der Aussperrung dürften mehr als 200 000 Arbeiter betroffen werden.

Verstärkung der Seerüstung Finnlands.

O. R. Helsingfors, 21. Juni. (Eigener Drahtber.) Zur Verstärkung der Küsterverteidigung werden in Finnland sämtliche Motorboote von 7 Meter aufwärts mobilisiert. Der Inhaber des Bootes kann, wenn er finnländischer Staatsangehöriger ist, auch während der militärischen Aktionen Führer des Bootes bleiben. Die militärische Ausrüstung der Boote besteht aus Maschinengewehren. Sechs Boote bilden eine Division. Die Divisionen werden in den finnischen Gewässern im Fall der Gefahr verteilt. Bis jetzt sind 16 Motillen, bestehend aus je zwei Divisionen gebildet worden. Die Mobilisierung geht besonders dem Schuß des Laboga-Sees und stellt einen erheblichen Fortschritt in militärischer Hinsicht dar, da die Kriegsführung zur See infolge der totalen Verhältnisse nur mit kleinen Fahrzeugen möglich ist.

Dr. Luther über Personalabbau und Beamtenbefolgung.

Berlin, 21. Juni. Zu dem Thema der Beamtenbefolgung und der Personalabbauverordnung führte gestern im Reichstagsauschuß des Reichstages Reichsfinanzminister Dr. Luther aus: Vor der Hand müsse erst eine Fühlungsnahme darüber stattfinden, wie die Parteien sich im einzelnen zu den beantragten Änderungen stellen. Er hoffe, daß in absehbarer Zukunft ein bestimmter Zeitpunkt bezeichnet werden könnte, an dem auf die in der Personalabbauverordnung enthaltenen Vorschläge zum größten Teil verzichtet werden könne. Er erinnerte ferner daran, daß die Reichsregierung bereits im alten Reichstag Erklärungen abgegeben habe, daß nach einer Besserung der allgemeinen Finanzlage des Reiches zu erwägen sei, in welchem Umfang von Pensionsstichtungen Abstand genommen werden könne.

Evangelischer Kirchenrat und soziale Frage.

Wetzlar, 19. Juni. In seiner heutigen, fünften Plenarsitzung hat der Deutsche Evangelische Kirchenrat einstimmig nach mehrstündiger Aussprache eine denkwürdige Kundgebung an das deutsche evangelische Volk beschlossen. Er

nimmt darin zu den Fragen des Ehe- und Familienlebens, der Kindererziehung, der Jugendbewegung, der gesamten öffentlichen Verhältnisse Stellung. Zu den immer schärfer sich zuspitzenden sozialen Kämpfen und Gegenjahren spricht sich die Gesamtvertretung des deutschen Protestantismus in folgenden programmatischen Darlegungen aus:

„Zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern sehen wir mit ernster Sorge wieder Kämpfe entbrennen derart, daß sie die Volksgemeinschaft, die gegenwärtig doppelt notleidet, zu zerschellen drohen. Wir haben volles Verständnis für die äußere und innere Not der Arbeitererschaft, die Vieles zertrennen sieht, was sie geglaubt und erhofft hat, und nun auch noch von Arbeitslosigkeit und brüderlichen Sorgen bedrückt ist. Sie kann sich jedoch dem nicht verschließen, was die schwere wirtschaftliche Lage von allen Volksgenossen zwingend fordert. Sie darf die Mitverantwortung für das Volksganze, dem sie als wichtiges, gleichberechtigtes Glied angehört, nicht vergessen. Aber auch von falschen Schlagworten sollte sie sich endlich frei machen wie denen, daß das Christentum eine Partei- oder Klassenfrage sei, daß es den geistlichen, sittlichen und sozialen Luftzug hindere und daß die Wissenschaft den Glauben unmöglich gemacht habe. Gottesglaube und Christentum sind für die Arbeiterseele genau so unentbehrlich wie für alle anderen.“

Den Arbeitgebern aller Art legt die größere wirtschaftliche Macht, die sie in Händen haben, um so größere Verantwortung auf. Ist auch ihre Lage vielfach unter den schwankenden Verhältnissen schwierig, so ist es doch eine zwingende sittliche Pflicht für sie, sich von einer Ausnutzung ihrer Macht gegenüber wirtschaftlich Schwächeren zu hüten, vielmehr bis an die Grenze der Möglichkeit Opfer zu bringen, um nicht ohne Not Arbeiter brotlos werden zu lassen, um nicht unnötig die Arbeitszeit herauszulecken oder den Lohn herabzudrücken. Die Arbeiter sind nicht eine Masse, die nur abgeloht zu werden braucht, sondern gleichmachende Volksgenossen, die um ihre soziale Gleichberechtigung ringen und ein Recht auf Anerkennung, Verständnis und Würdigung ihrer Lage und auf Verlässlichkeit ihrer materiellen und seelischen Bedürfnisse haben und denen auch die Freiheit zu gewerkschaftlichem Zusammenschluß nicht unterbunden werden darf.“

Produktive Militärjustiz.

Bonn, 21. Juni. (Drahtbericht.) Die von den frans. Militärgerichten in der Pfalz wegen geringfügiger Vergehen ausgesprochenen Geldstrafen werden seit der Frankfurter Wertung in Goldmark festgesetzt. Das Erträgnis der Geldstrafen wird noch durch die Umrechnungsmaßgabe erhöht. Die Goldmark wird zuerst in Franken und dann wieder nach einem von der unterstellten Wehranleihekommission selbst festgesetzten Umrechnungsmaßstab in Rentenmark umgerechnet. Durch diese Maßgabe werden aus 100 Goldmark beim Zahlen 120 und mehr Rentenmark. Der Umrechnungsmaßstab ist bis jetzt immer höher und noch nie niedriger geworden, mochte die Mark oder der Franken leben wie sie wollten. In der letzten Zeit verminderte die frans. Militärgerichte, die von ihnen neben den Geldstrafen ausgesprochenen Geldstrafen mit allen Mitteln bezutreiben. Bei rechtskräftigen Verurteilungen werden wiederholt Geldstrafen ein um Verhängung von Geldstrafen von Verurteilten, die außer zu Geldstrafen auch noch zu hohen Geldstrafen verurteilt worden sind. Nachforschungen ergaben, daß es sich nicht um politische Gefangene, sondern um Verurteilten handelt, die wegen gemeiner Verbrechen, Diebstahle bei der Regelmäßigkeit verurteilt worden sind. Da diese Gefangenen aus den frans. Gefängnissen kamen, und den Bestenwert der frans. Gefängnisse trauen, liegt die Annahme sehr nahe, daß die Gefangenen von den Franzosen verurteilt wurden, um auf diese Weise die Verhängung der Geldstrafen zu erzwingen. So wird die frans. Militärjustiz „produktiv“ gesteuert.

Die Rückkehr der deutschen Gefangenen aus St. Martin.

Essen, 21. Juni. (Drahtbericht.) Der Delegierte des Deutschen Roten Kreuzes für das Ruhrgebiet im Regierungsbezirk Düsseldorf und Essen teilte jedoch aus Mainz mit, daß die bisher in St. Martin de Ré inhaftierten deutschen Gefangenen gestern nachmittag in 3 Weibzügen eintrafen und zunächst dort verbleiben werden.

Verboden.

München, 21. Juni. (Drahtbericht.) Die vielumstrittene politische Kampfschrift „Deutschland zur Zeit seiner Schmach“ von Paul Sieber ist von den Besatzungsbehörden im besetzten Gebiet verboten worden.

Das Straßbahnglück in Jserlohn.

Jserlohn, 21. Juni. (Drahtbericht.) Das Straßbahnglück hat in letzter Nacht drei weitere Opfer gefordert, so daß die Zahl der Toten sich auf 24 erhöht hat. Die Frage der Schuld an der Katastrophe ist noch immer ungeklärt. Heute finden in Jserlohn und der Umgegend die Gedächtnis- und Trauerfeiern für die Unglücklichen Opfer der Katastrophe statt. Während des Begräbnisses am heutigen Nachmittag ist von der Stadtverwaltung eine Verkehrsruhe von drei Minuten und eine halbstündige Geschäftsruhe angeordnet worden.

Aus Baden.

Oberrhein, 6. Gernsbach, 21. Juni. (Getrunken.) Baden erkrankt am Freitagnamstag ein 19jähriger Sproß eines von Karlsruhe, der mit seinen Kameraden eine Wanderschaft unternommen hatte. Die Gruppe hatte sich auf einer Wiese an der alten Oberrheinischen Straße gelagert und sich die Zeit mit sportlichen Übungen vertrieben. In stark erhittem Zustand unternahm der junge Mann ein Bad im Kanal des Rasticher Wertes. Kaum in den Fluten versank er. Die Kameraden konnten nur seine Leiche bergen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Niederbühl, 6. Rastatt, 21. Juni. (Krieger-Ausgrabung.) Nachdem die Amerikaner vor etwa 2 Jahren ihre während der Gefangenschaft gestorbene Kriegsteilnehmer auf dem Niederbühler Friedhof ausgegraben und in die Heimat überführt, wurden gestern und heute vormittag die englischen in der Gefangenschaft Gestorbenen ausgegraben. Dieselben sollen nach Kassel, wo ein Sammelfriedhof für englische Kriegsgefangene angelegt ist, überführt werden, wo ihnen ein Denkmal von englischer Seite errichtet werden soll.

Freiburg (Breisgau), 20. Juni. Wie schon kurz berichtet, wird Erzbischof Dr. Frick am 6. Juli 48 Diakonen die Priesterweihe erteilen. Der ehemalige Kronprinz Georg von Sachsen, der das letzte Jahr seiner theologischen Studien zu St. Peter auf Schwarzwaldhöhen verbracht hat, wird am 15. Juli in Trebnitz (Schlesien) am Bischof Schreiber von Meißen (Sachsen) zum Priester geweiht; am Tage darauf liest er seine erste Messe in Spillendorf bei Breslau.

Freiburg i. B., 20. Juni. (Domkapitular Dr. Huber gestorben.) Im frühen Morgen des Freitagstages ist Domkapitular Dr. Huber im Alter von 53 Jahren gestorben. Dr. Huber wurde am 1. September 1872 in Hornberg (Niederrhein) geboren. Er gehörte seit 1921 der hohen Kirchenregierung an, nachdem er vorher als Kaplan von Wadbrich und zuletzt als Stadtpfarrer von Furtwangen gewirkt hat.

Konstanz, 20. Juni. (Körperverletzung durch Fahrlässigkeit.) Kürzlich handelte der 19jährige Mechaniker Max Lohlecker von hier während der Landstunde im „Hüsenkeller“ mit einer Pistole. Dabei ging ein Schuß los, der den 17jährigen Tagelöhner Ernst Schaffelbeite in die Brust traf. Für den Verletzten besteht Lebensgefahr.

Aus den Nachbarländern.

Ludwigshafen a. Rh., 20. Juni. (Gesellschaftliches Kommando.) Aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens wird der Kommandeur der Ludwigsburger Artilleriebrigade Herr v. Bredow zum Ehrenbürger ernannt.

Zweibrücken, 20. Juni. (Berichterstattung.) Der Stadtrat stimmte der Einrichtung einer Motorparkstraße nach Zweibrücken nach Badenbach zu, durch Übernahme von 2500 Mark Garantiesumme. In der Station Badenbach muß außerdem von dieser Gemeinde ein einfacher Unterstand für den Motorwagen errichtet werden.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresniveau, Temperatur in Grad Celsius, relative Feuchtigkeit, relative Temperatur, and Wetter. Rows include Westheim, Rastatt, Karlsruhe, Baden-Baden, Gernsbach, and Freiburg.

Allgemeine Witterungsübersicht. Das Niedrigwetter der Woche mit Miefel ist über unser Gebiet hinweg nach Sachsen gezogen und hat in ganz Deutschland bis zur Erde tiefe Neuwässer zurückgelassen und Gewitter gebracht. In Südbaden erreichte die Niederschlagsmenge 20-30 mm, in Nord- und Mittelbaden sogar 20-30 Liter pro Quadratmeter. Die Temperaturen sind etwas gesunken. — Hoher Druck bringt jetzt wieder von Frankreich her, jedoch Auflockerung zu erwarten ist.

Weiterentwicklung für Sonntag, den 22. Juni 1924: Auflockerung, wolkenreicher. — Nach Montag meist heiter, warm.

Rastatt, 21. Juni, morgens 6 Uhr: 25 Bim., gestiegen 13 Bim. Rastatt, 21. Juni, morgens 6 Uhr: 402 Bim., gestiegen 9 Bim. Rastatt, 21. Juni, morgens 6 Uhr: 611 Bim., gestiegen 11 Bim. Rastatt, 21. Juni, morgens 6 Uhr: 567 Bim., gestiegen 24 Bim.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 30 Seiten.

Badisches Landes-Theater.

Der blaue Vogel.

Gastspiel des russisch-deutschen Theaters im Konzerthaus. Auf seinem Wanderfluge hat sich der „blaue Vogel“ auch in Karlsruhe niedergelassen. An drei Abenden. Wer ihn sehen und hören will, muß ins Konzerthaus kommen. Es ist schon der Mühe wert. Er wird seinen Sang und sein Spiel nicht so leicht vergessen. Er reißt die Seele in den Taumel tollster Lustigkeit und zieht sie durch tiefe Trauer, in raschem Wechsel. Eine neue Kunst entfaltet da — nicht naiv, sondern in vollem Bewußtsein und mit feiner psychologischer Berechnung — ihre Farben, Melodien und Gebärden. Sie will „auf den Fersen spielen“. Ein russisches, revolutionäres Kabarett.

Das deutsche und französische Ueberdrettel steht in starrer Unerschütterlichkeit. Ja, einst wuchs es aus geistvollen Einzelleistungen heraus. Sein Programm brachte ein freies Lied, einen aufreizenden Tanz, ein paar bissige Witze über Politik und Gesellschaft, dann eine schlagfertige Nummer — denn auch der rühmliche Spieler, der sich vor die weltstädtische Kleintunbühne verirrt hatte, sollte auf seine Rechnung kommen — das übrige stammte aus der nie zu erschöpfenden Schmelze des Kaffeehauserotik mit ihrem einzigen, leuchtenden Mittelpunkt — dem besessenen Weibe. So in Deutschland, so in Frankreich. Der Geist war bald verpufft, immer tiefer sank die Kabarettkunst. Seit Jahren zählt sie überhaupt nicht mehr. Man ignoriert sie mit vollem Recht.

Da kommen die Russen. Sie bringen Neues. Sie haben den Mut zur Revolution. Die unverbrauchte Kraft eines tatarischen Volkstums dringt siegreich in die geheiligten, aber erstarrten Kunstbezirke der westeuropäischen Menschheit. Wirklich? Sind nicht diese Russen gute Europäer? Können sie sich auch da und dort einmal naiv barbarisch gebärden: sie sind vorzügliche Psychologen und gehen mit voller Absicht auf ihre Kunstwirkung los. Sie haben die Kultur Westeuropas in sich aufgenommen. Die expressionistisch-kubistischen Kunstformen, die bei uns schon längst wieder innerlich verdorren, werden von ihnen mit starkem Leben erfüllt.

Ihre Kunst betont, im Gegensatz zur französisch-deutschen, die Gesamtleistung. Die Russen sind ja die besten Ensemblespieler, nicht nach Anweisung und Studium, sondern aus Natur. In lebenden Bildern sucht dieser Geist seinen Ausdruck. Im Chor hallen mächtige Melodien und Klänge. Das National-Volkstümliche durchdringt den glänzenden internationalen Weltstadtfirmis und offenbart sich im Bolschewik und Bolschewiz. Spirit und Erotik, die beiden Elemente des weltlichen Kabarets, wie ein geistreicher Kritiker feststellt, müssen dem elementaren Gefühl und starken Erlebnis weichen.

So hören wir die Abendglocken läuten und sehen vom Turm über die Kuppelkuppel einer russischen Stadt in den tollkühnen Abendhimmel, der sich in der Unendlichkeit des ebenen Landes verliert. Der schwermütige Seimwehsang dringt auch in die deutsche Seele. Ober wenn die sieben Bursten, die Lastschiffschlepper der Wolga, ihren ertönigen Sang der endlosen Knechtsarbeit singen: ein Leben lang ziehen sie am Seil und hoffnungslos Trauer und Verzweiflung hat durch ihr Gemüt, im schweren Arbeitsthythmus;

ein Tenor schluchzt, ein tiefer Bass folgt klagend, Sehnsucht flackert auf in bewegteren Klängen, doch die Trauer liegt wieder und in dumpfer Ergebung ziehen sie weiter am Seile, bis der Tod sie ertötet. Menschen, keine Maschine. Der jahrhundertlang gedrückte, leidensstarke Dämon des russischen Volkes spricht mit maßloser Geisteskraft zu uns. Die Kleintunbühne des buntten Abends wächst in den weiten Seelenraum der großen Kunst, voll erschütternder Ahnung, voll unendlicher Sehnsucht.

Hart grenzt stärkste Komik an tiefe Tragik. Die Russen lieben die schroffen Uebergänge. Ihr Ausdruck pendelt zwischen den Extremen der mildesten Lustigkeit und niederdrückenden Schwermut. So im „Reiterfakt“. Diese Melodie ist den armen Menschen zum irdischen Handwerk geworden. Ihr Gesang und ihre Bewegungen bleiben leer, mechanischer, ohne eine Spur von innerem Leben: tote Lustigkeit. Da quillt aber das wahre Leben des grenzenlosen Lebens aus den lebenden Augen, wenn das häßliche Mädchen die sich abwendenden Zuhörer um ein Almosen anfleht. In den unteren roten Kojalenmelodien prüft das feurige Temperament der Steppenreiter: im reisenden, goldenen Weizenfeld treffen sie eine Bauernidylle, und sie schenkt ihnen ihre Blumen, glühroten Kaktusblumen. Der selbe drang in künstlerischer Gestaltung, das Typische eines Vorgangs festzuhalten, wirkt in „Tschastujki“: russische Arbeiter, Mann und Weib, tanzen und singen zur Harmonika.

Aus der Fülle ihres Gemüts heraus üben die Russen scharfe Kritik an der modernen Welt der Technik, an den amerikanischen Lebensformen, die auch Europa immer mehr beherrschen: American Bar, ein tolles kubisches Bild einer willigen Frischdecoration mit Böckern für singende und grinsende Köpfe und dann das geistlos schreiende, aber wild niggerhaft rhythmisierte Gebrüll der Drinkers. Und am treffendsten in der Szene „Time is money“. Da tollt sich die Tragikomödie einer amerikanischen Liebeserklärung ab: aber mechanische Puppen treten auf. Liebhaber und Geliebte in Gesellschafts toilette, aber mit den abgerissenen Bewegungen von Luftschiffapparaten. Reflamemänner und Reflamemagis preisen ihre Firmen wechselseitig im Chor an: eine Firma sucht die andere zu gewinnen, nicht ein Mensch den andern. Maschinen, keine fühlende, leidende Seelen wie die verflachten Bursten.

Mit dem „König, der seinen Tambour rief“ kommt ein anderer Ton in den Abend. Die französische Ballade, die bei uns ein Sänger singt, wird von den Russen als phantastisch inszeniertes kleines Drama mit vereinten Rollen aufgeführt. Zwischen den Nummern loderten zweimal feurige Tänze. Selene Bettioli vom ehemaligen kaiserlichen Ballett in Moskau trat auf und tanzte in rasender Beweglichkeit und hinreißender Anmut spanisch und einmal als Cowboy; nun, daß die Russen fabelhafte Tänzer sind, ist selbstbemerkt.

Den Schluß machte die ausgelassene, geistvoll das Typische aufspielende Parodie des Wanderzirkus. Damit zerflatterte allerdings die ursprünglich gesammelte Stimmung in tolles Gelächter. Das war eigentlich schade. Der schöne Rahmen der nationalrussischen Darbietungen wurde durch diese Farce gewaltsam zersprengt.

Die Namen der bedeutenden Künstler, Musiker, Schauspieler, Schauspielerinnen, Regisseure und Maler aufzuführen, hat wenig Zweck: die meisten Leser und Lesertinnen würden sich die Zunge zer-

brechen und dann doch sofort die schmerzlichen Worte vergessen: auf dem mannigfachen Programmen und Hochrufen findet man die Namen alle verzeichnet. Einer aber verdient doch aus der Menge hervorgehoben zu werden. Es ist der Konferenzler. Er tut, als ob er kaum deutsch sprechen könnte. Wichtig und scheinbar unproportionell bringt er die wichtigsten Ereignisse vor. Mit russischer Liebenswürdigkeit zeigt er sich nach kurzem Leben. Nach wenigen Minuten, sonst ist das Publikum in seiner Hand. Man kennt die guten, sonst ist es ein schmerzliches Karlsruher kaum mehr. Er treibt mit ihnen gratis Sprachstudien, leitet sie russisch, und sie antworten, so oft er will, unjünglich „da“. Das will viel heißen. Er darf mit seinem Erfolge zufrieden sein und wird sicher an den nächsten beiden Abenden ein volles Haus finden. Dr. Raff.

Uraufführung in Stuttgart.

Als letzte Uraufführung in dieser Spielzeit brachte das Württembergische Landes-Theater das erste und lebendige Bühnenstück „Limo“, der große beständige Diener von Alfonso Baguei heraus, der für sich anlässlich der Aufführung der „Fahren“ in Berlin großen Erfolg hatte. Elf Jahre hat es gedauert, bis die Dramaturgen dieses dichterisch starke und heftig wirkende Stück (das übrigens dem Strauß gewidmet ist) beachtetem im Grunde das alte Thema vom Kampf des Selbstherrlichen gegen den Selbstlosen. Limo, ein beständiger Diener, „gehorsam, treu und unerschütterlich“, zum Namen Kaiser, „an fremdem Ort und fremder Zeit“, am Ende verurteilt, weil er scheinbar selber nach der Krone trachtete, in Wahrheit aber, weil ihm die Volksherrschaft und Unentbehrlichkeit dieses stillen Mannes unferri mochte. Limo läßt seinen Sohn Liso, der während der Verurteilung an der Spitze der empörten Jugend zur Befreiung des Vaters auftritt; nach altem Vaterrecht meist hinterzogen und stirbt dann selber. Zenobia, Limos Braut und eine Auermande des Kaisers folgt dem Geliebten in den Tod. Nach Limos Tod werden die Kaiserlichen kriegerische Anruhen und Landplagen in die Welt und der Kaiser verfällt in bedrückende Einsamkeit. Er beschließt, das Welt zu entfassen und als Einsiedler in eine Höhle zu verziehen. Das Volk aber fordert Rache für Limos Tod. Beim Opferfest, als schon die Dolche des Auftrugs gegen des Kaisers Brust gezückt sind, erschallt Limos Geist, stellt sich schweigend vor den Herrscher und entwirrt ihm vor allem Volk. Und nun geht eine neue Glucksionne über dem Reich auf. — Das ist ein Stoff, mit dem sich schon was machen läßt, aber nennt das Bühnenstück ein „Dramatisches Gedicht“ und weist dem bewußt selbst auf seine Schwächen hin: ein dramatisches Gedicht mit melodischen hymnischen Lyriken; dieser aber voll stärkster Wirkungskraft. Der Schauspieler ist vom Dichter in ein ästhetisches Phantasie- und Verleugert und damit zum mindesten interessante und starke Szenenwirkungen geschickt. Diese nützt auch die geschickte Regie unter Dr. Hoffmann-Harnisch ergiebig aus. Unter dem Limo eine hellere war vor allem Fritz Witten in der Maske des Limo eine Gestalt von starker Plastik, wie sie sich der Dichter nicht besser wünschen kann. Das Publikum rief zum Schluß den Autor und den Regisseur mitunter etwas aufdringlich, im ganzen aber die stimmungsvollen Begegnungen, A. P. J. u. n. mit lebhaftem Beifall mehreremale vor den Vorhang.

Eine Kundgebung für den Ausbau der Murgtalbahn.

Eine imposante Versammlung in Freudenstadt.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

III Freudenstadt, 21. Juni.

In einer mächtigen Kundgebung, die durch ihren sachlichen Verlauf besonders einträglich war, nahmen am Freitag nachmittag auf Einladung des Verkehrsvereins Karlsruhe Vertreter der badischen und württembergischen Staats- und Gemeindebehörden und zahlreicher wirtschaftlicher Körperschaften im Kurhause in Freudenstadt Stellung zu dem Ausbau der Murgtalbahn, von der nur das kleine Mittelstück zwischen Raumberg und Kloster Reichenbach noch auf die Fertigstellung wartet. Auf badischem Gebiet ist die Strecke bereits ausgebaut und es fehlt nunmehr nur noch die 14 Kilometer lange Verbindung von Raumberg nach Kloster Reichenbach, um ein vom volkswirtschaftlichen und verkehrspolitischen Gesichtspunkt aus unbedingt notwendige Eisenbahnstrecke, welche die beiden Länder Baden und Württemberg verbindet, endlich einmal fertigzustellen. Herr Direktor Steinle, der Vorsitzende des Karlsruher Verkehrsvereins, begrüßte die Gäste, besonders die Vertreter der badischen und württembergischen Regierungen Oberamtmann Triitzschler-Kastatt und Oberamtmann Knapp-Freudenstadt, ferner die Vertreter der Reichsbahndirektionen Karlsruhe und Stuttgart, der badischen-württembergischen Murgtalbahngemeinden und die Reichstags- und Landtagsabgeordneten aus Württemberg und Baden. Der zahlreiche Besuch sei ein deutlicher Beweis dafür, wie außerordentlich wichtig die Frage des Ausbaues der Murgtalbahn sei.

Oberamtmann Triitzschler-Kastatt richtete sodann als Vertreter der badischen Regierung kurze Begrüßungsworte an die Teilnehmer und betonte, daß die Frage nach dem Ausbau der Murgtalbahn besonders deshalb jetzt wichtig geworden sei, weil Baden Grenzland geworden ist. Es sei geradezu ein tragisches Geschick, wenn man durch das Murgtal fahren und sehen müsse, wie auf beiden Seiten der Bahnkörper ausgebaut sei und die beiden Endpunkte nicht zusammenkommen könnten. Oberamtmann Knapp-Freudenstadt erwiderte namens des Bezirks und der Stadt Freudenstadt Willkommensworte und wies darauf hin, daß es erfreulich sei, daß die Anregung zu dieser Kundgebung gerade von Baden ausgehe, von dem man in Württemberg annahm, daß es kein Interesse an dem Ausbau der Bahn habe.

Sodann ergriff Dr. Kunze-Müller-Triberg das Wort, um den Ausbau der Murgtalbahn vom Standpunkt der badischen Verkehrsinteressen

aus zu beleuchten. Das Projekt, so führte der Redner aus, ist so alt wie die Eisenbahn selbst. Das Murgtalbahnprojekt steht schon seit Jahrzehnten zur Diskussion. Es bedeutet im Rahmenblatt für die damalige Baupolitik der badischen Staatsbahnen, daß man die Murgtalbahn aus Privatmitteln erbauen ließ. Bereits im Jahre 1869 hat sich in Gernsbach eine Murgtal-B.G. gebildet, deren Ziel die Erhaltung der Murgtalbahn war. Der Eröffnung der Strecke Gernsbach-Raumberg gefolgt. In ganz Deutschland findet man bei einem Blick auf die Eisenbahnkarte keine derartig unangebaute Bahn mit gleicher Ausrüstung, deren technisch schwierigste Stelle bereits im Jahre überwunden worden ist. In der Zeit von 1867-1924 sind 44 Kilometer Murgtalbahn gebaut worden, das sind noch nicht einmal 1 Kilometer pro Jahr. Mit der Vereinbarmachung der deutschen Eisenbahnen hätte man glauben sollen, daß die Grenzschwierigkeiten aus dem Wege geräumt sind. Nun ist als Einwand das Finanzmangel in dem Vordergrund gerückt worden, aber dieser Einwand, daß kein Geld da ist, ist nicht ganz einwandfrei, wenn man sieht, wie andere, weniger wichtige Bahnen beispielsweise die Rhenalbahn, weitergebaut werden. Der Einwand, daß die Murgtalbahn keine Durchgangsbahn neben würde, ist ebenfalls nicht aufrecht zu erhalten, da die im Jahre 1887 als Nebenbahn mit Fahrabtrieb gebaute Höllentalbahn schon lange vor dem Kriege mit Schnell- und Güterzügen besahren worden ist, ohne daß der Bahnbau Schaden genommen hätte. Die Anwohner und Interessenten der Murgtalbahn haben kostenlos damals ihr Gelände zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß die Bahn ausgebaut wird. Wenn der Bahnbau nunmehr nicht zur Ausführung gelangt, dann ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Murgtalbahn eine Entschädigungsforderung gegen die Bahn anstrengen, der sie das Gelände zur Verfügung gestellt haben. Der 4. Februar 1923 ist der letzte Tag in der badischen Verkehrsgeschichte. Durch die Unterbrechung der Hauptlinie Mannheim-Basel infolge der Besetzung Ostbayerns hat eine Umleitung des Verkehrs durch Nagold- und zum Teil Neckartal notwendig geworden. Wenn man die Summe zusammenrechnet, die der Bahn bei dieser Gelegenheit durch Freifahrten auf der Umleitungsstrecke an Entnahmen verloren gingen, so bringt man ohne Zweifel eine Summe heraus, die viel höher ist, als der Betrag, der zur Fertigstellung der Murgtalbahn noch nötig ist.

Baden, so betonte Professor Kunze-Müller weiter, ist heute Grenzland, für die Weiterentwicklung der Grenze entfällt. Aus wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Gründen ist der schnelle Ausbau eine unbedingte Notwendigkeit und der Ausbau muß, wenn nicht in diesem Sommer, dann doch spätestens im nächsten Jahr, durchgeführt werden. Dieser Ausbau der Murgtalbahn ist nicht für eine wirtschaftliche, sondern eine vaterländische Pflicht der zukünftigen Generationen. „Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Taten sehen.“ (Stilmischer Beifall.)

Das zweite Referat hatte Amtmann Dr. Gönnewein-Heilbronn übernommen, der den Ausbau der Murgtalbahn vom Standpunkt der württembergischen Verkehrsinteressen

aus besprach. Das Murgtal hat, so führte der Redner aus, in der Geschichte des badisch-württembergischen Verkehrs von jeher eine große Rolle gespielt. Die Durchführung der Murgtalbahn bis Kloster Reichenbach sei im Staatsvertrag von 1908 zwischen Württemberg und Baden festgelegt. Die an dem Bahnbau interessierten württembergischen Gemeinden, die bereits große Opfer gebracht hätten, könnten mit dem Einstellen des Bahnbau nicht einverstanden sein, zumal der schwierigste Teil auf der württembergischen Seite schon gebaut ist. Der Redner ging dann in übersichtlicher Weise auf die verkehrspolitische Bedeutung der Murgtalbahn im engeren Sinne ein und wies in überzeugenden Ausführungen nach, daß auch Württemberg ein großes Interesse an dem Ausbau der Murgtalbahn habe. In

der Aussprache

ergriff zunächst Stadtrat Steinle-Karlsruhe als Vertreter der Stadt Karlsruhe das Wort und erklärte, daß die Stadt Karlsruhe den dringenden Wunsch habe, daß endlich einmal an Stelle der Versprechungen die Murgtalbahn fertig gebaut werde. Baden habe Anspruch darauf, daß die Bahn ebenso ausgebaut werde, wie dies mit anderen Bahnstrecken geschehe. Man sei unter keinen Umständen gewillt, ob Wirtschaft, Staat oder Gemeinde, auf den Ausbau der Bahn, die zum größten Teil schon fertig gestellt sei, zu verzichten. Da sei die Meinung, die in der Stadt Karlsruhe vorherrsche.

Verkehrsdirektor Lach-Karlsruhe gab nunmehr ein interessantes Bild der geschichtlichen Entwicklung des Bahnbau und wies darauf hin, daß der freie Geist und die Schaffenskraft des Bürgers bei der Inangriffnahme des Bahnbau die Initiative übernommen habe. 1868 habe sich in Gernsbach eine Kommission zur Durchführung des Murgtalbahnprojekts gebildet und in ihrer Arbeit an der Verwirklichung des Planes gearbeitet. Schon Geheimrat Baumeister von der Karlsruher Hochschule, der den ersten Plan für die Murgtalbahn ausgearbeitet habe, hätte zum Ausdruck gebracht, daß die Murgtalbahn als Durchgangsbahn gebaut werden müsse. Die Murgtalbahngesellschaft in Gernsbach habe 30 Jahre lang eifrig für das Zustandekommen der Murgtalbahn gearbeitet. Seit 1889, also ein Menschenalter, wurde das Projekt der Bahn Freudenstadt-Raumberg-Kastatt diskutiert. Selbst von staatlicher Seite sei zugeden worden, daß der Ausbau aus volkswirtschaftlichen Gründen eine Notwendigkeit sei. Ein bekannter Eisenbahndirektionsrat habe vor allem die Bedeutung der Murgtalbahn anerkannt. Direktor Lach gab sodann einen kurzen Überblick über die Bemühungen der Stadt Karlsruhe und des Karlsruher Verkehrsvereins um den Ausbau der Murgtalbahn, die schon 1897 eingeleitet hätten. Man würde die ungünstige Finanzlage des Reiches nicht verkennen, aber derartige wichtige Bahnen, die in der Hauptsache nahezu fertiggestellt seien, müßten zu Ende geführt werden. Man müsse jetzt klar und deutlich den zuständigen Stellen sagen, daß die letzte Stunde gekommen sei und wenn wir jetzt nicht den Ausbau der Murgtalbahn erreichen, die Fertigstellung überhaupt nie durchgeführt werde. Der Redner schlug vor eine Entschädigung, die den Anwohnern überreicht wurde, anzunehmen und gleichzeitig Telegramme an den Reichspräsidenten und den Reichsverkehrsminister zu senden.

Es sprachen sodann weiter Oberamtmann Knapp-Freudenstadt, der die Zustimmung der württembergischen Behörden gab, Bürgermeister Menges-Gernsbach, der den Herren von Karlsruhe Verkehrsverein dankte, daß sie die Initiative in dieser Frage ergriffen haben, ferner Landtagsabgeordneter Heymann-Stuttgart, der im Namen des Präsidiums des württembergischen Landtags für die Einleitung zu der Kundgebung dankte und erklärte, daß der württembergische Landtag, wenn in dieser Frage an ihn herantreten werde, rasch und in fördernder Weise dieselbe in Behandlung nehme. Wenn das Murgtalbahnprojekt nunmehr so weit gediehen sei, müsse die letzte Kraft aufgebracht werden, um das Werk zu Ende zu führen. Als Mitglied des badischen Landtags gab Professor Max Weber-Baden-Baden der Überzeugung Ausdruck, daß der badische Landtag ebenfalls einstimmig dem Projekt der endgültigen Durchführung der Murgtalbahn seine Unterstützung geben würde. Oberregierungsrat Dr. Karlsruher erklärte im Auftrag der Handelskammer Karlsruhe, daß diese von jeher das Projekt unterstützt habe und nunmehr auf badischen Ausbau hoffe. Weiter sprachen noch Stadtschultheiß Schleich-Freudenstadt, der in scharfen Worten die Saumlage der württembergischen Stellen in der Fertigstellung der Murgtalbahn kritisierte, Schultheiß Berger-Baiersbrunn, der erklärte, daß die Gemeinden, die mit ansehnlichen Kosten Geländeüberwerbungen für den Ausbau der Bahn vorgenommen hätten, einen Anspruch auf die Durchführung haben, Viktor Keller-Pforzheim, der im Namen der Stadt Pforzheim die Erklärung abgab, daß Pforzheim trotz der für die Stadt verbundenen Schädigung bei der Durchführung der Murgtalbahn seine Zustimmung zu dem Projekt gebe, ferner der württembergische Abgeordnete Herrmann, der vom land- und forstwirtschaftlichen Standpunkt aus die unbedingte Notwendigkeit des Ausbaues der Bahn

heraus hob, Verkehrsdirektor Duffner-Freiburg, der die Unterstützung des südlichen Schwarzwalds gab und Oberbürgermeister Renner-Kastatt, welcher den Vorschlag unterbreitete, eine Kommission zu ernennen, die in den nächsten vierzehn Tagen nach Berlin fahren und beim Reichsverkehrsministerium vorstellig werden soll.

Reichstagsabgeordneter Ged-Mannheim sprach zunächst als Mitglied des Verwaltungsausschusses des Verkehrsvereins Mannheim und erklärte, daß die Stadt Mannheim dem Projekt seine tatkräftigste Unterstützung gebe. Er gab dann als Mitglied des Reichstags einige Winke, welche Schritte zu unternehmen seien, um möglichst rasch zu einem Ziele zu kommen. Baudirektor Rägelle von der Reichsbahndirektion Stuttgart betonte, daß die Hauptfrage bei der Fertigstellung der Murgtalbahn sei, wie das benötigte Geld aufgebracht werde. Es seien zur endgültigen Fertigstellung des Bahnbau eine Summe von 24 Goldmillionen nötig. Es müßte u. a. noch ein 200 Meter langer Tunnel gebaut werden. Die Reichsbahndirektionen Karlsruhe und Stuttgart hätten sich stets für die Durchführung der Murgtalbahn eingesetzt. Die Entscheidung liege nunmehr in Berlin beim Reichsverkehrsministerium. Nach weiteren Ausführungen von Oberamtmann Triitzschler-Kastatt im Namen der badischen Gemeinden des Murgtals, Schultheiß Schleich-Freudenstadt und Direktor Steinle-Karlsruhe, wurde vom Verkehrsdirektor Lach-Karlsruhe folgende

Entschädigung

bekanntgegeben, die einstimmige Annahme fand:

Die am 20. Juni 1924 in Freudenstadt versammelten Vertreter badischer und württembergischer Staats- und Gemeindebehörden, wirtschaftlicher Körperschaften und der Presse beider Länder haben von den neuerdings verbreiteten Zeitungsnachrichten, wonach die Bauarbeiten an der Murgtalbahn wesentlich beschleunigt, wenn nicht gar eingeleitet werden sollen, mit Bedauern Kenntnis genommen. Sie verließen, daß in Zeiten wirtschaftlicher Not alle nicht unbedingt notwendigen Eisenbahnbauten hintangestellt werden; sie verstehen das aber nicht, daß auf der einen Neubaufreie weitergearbeitet wird, auf der anderen nicht. Bei der Murgtalbahn handelt es sich zudem nicht um eine eben erst projektierte Neubaufreie, sondern um die Fertigstellung einer seit Jahrzehnten bereits im Bau begriffenen Eisenbahn. Eine weitere Verzögerung der Arbeiten und erst recht ihre Einstellung läme einer völligen Preisgabe aller früher erstellten Bauten und aufgewandten Kosten gleich. Daß eine solche Baupolitik, die heute wieder aufgetaucht, was sie gestern geplant hat, nichts weniger als wirtschaftlich genannt werden darf, liegt auf der Hand.

Die Versammlung, der wie erwähnt, Vertreter der verschiedensten Bevölkerungskreise Südwestdeutschlands angehören, erwartet angelegentlich der vorliegenden besonderen Verhältnisse vom Reichsverkehrsministerium mit Bestimmtheit, daß es die hier begonnenen und fast vor dem Abschluß stehenden Arbeiten nicht noch in letzter Stunde einstellt, sondern sie vielmehr nach Möglichkeit zu beschleunigen sucht, damit ein jahrzehntelanges Versäumnis wiedergutmachtet werden könne. Die durch die politischen Verhältnisse erzwungene Absehung des wirtschaftlichen Verkehrs nach dem Westen erfordert heute unbedingt die Verbesserung der Verbindung der Ober- und Unterelbe nach dem Osten. Die Versammlung richtet daher an das Reichsverkehrsministerium und die beteiligten Reichsbahndirektionen Karlsruhe und Stuttgart das dringende Ersuchen, alle Maßnahmen zu treffen, um die größtenteils fertiggestellte Strecke Kloster Reichenbach-Raumberg-Gernsbach vollends auszubauen. Bei den relativ geringen Summen, die hierfür noch aufgewendet werden müssen, und dem gegenwärtigen Stand der Arbeiten ist es überaus zu begrüßen, daß bei enger Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen die ganze Linie Kastatt-Freudenstadt nach im laufenden Sommer, spätestens jedoch im kommenden Frühjahr für den Durchgangsverkehr eröffnet werden könnte.

An den Reichspräsidenten und den Reichsverkehrsminister wurden von der Versammlung Telegramme abgefaßt, in denen die Dringlichkeit der Durchführung der Murgtalbahn betont und um sofortige Inangriffnahme der restlichen Strecke gebeten wurde. Eine Kommission, bestehend aus Oberbürgermeister Renner-Kastatt, einem Vertreter von Karlsruhe, Oberamtmann Knapp und Stadtschultheiß D. Schleich-Freudenstadt, soll in allerhöchster Zeit nach Berlin fahren, um dort beim Reichsverkehrsministerium die Gründe für die Dringlichkeit der Fertigstellung der Murgtalbahn vorzutragen.

Direktor Steinle schloß gegen 4 Uhr die Versammlung, in der alle Bevölkerungskreise der Länder Baden und Württemberg durch ihre berufenen Vertreter deutlich zum Ausdruck bringen ließen, daß der Ausbau der Murgtalbahn unter allen Umständen nunmehr fertiggestellt werden müsse, damit diese anerkannt wichtige Bahnlinie endlich einmal die Verbindung zwischen den beiden Ländern im Murgtal herstelle.

Sind Sie krank?

Ein Universalmittel gegen fast alle Krankheiten ist Original „Claes Koning Tilly“

echtes Haarlamer Öl mit der roten Unterschrift. Preis pro Flasche 80 Pfg. Zu haben in allen Apotheken. Literatur und Anweisung durch die Claes Koning Tilly G. m. b. H. Elberfeld. Bestandteile: Öl. therebinth. sulfurat., Extrakt Hamamelin. A1784

Kunst und Wissen.

Heinrich Wölfflin.

Zu seinem 60. Geburtstag am 21. Juni.

Von Dr. Otto Ernst Hesse.

Menschen, deren Lebensstuf Interpretation der Kunst ist, müssen selbst Kunstwerke sein, wenn man ihnen glauben soll. Heinrich Wölfflin, dessen 60. Geburtstag uns so sehr zu feiern ist, als der Geburt seines Lehrstuhls verlassen hat und in die Schweiz übergesiedelt ist, ist solch ein lebendiges Kunstwerk. Er ist ein klassischer Mensch. Unwegeslich für jeden, der ihn sah und lehren sah, der Eindruck seines Kopfes und seines Körpers. Unwegeslich auch die Entwicklung seiner Kunstanschauung, wie sie heute vor uns liegt.

Der Breslauer Kunsthistoriker Franz Landsberger hat diesen Entwicklungsgang gezeichnet, der in der Tat ein Wachstum war, und seine Bedeutung gewürdigt in einem ausgezeichneten kleinen Buche „Heinrich Wölfflin“, das eben noch recht zum Jubiläum im Verlag C. E. Poeschl, Berlin, erscheint. Es gibt keinen besseren Weg, dem Wege Wölfflins zu folgen. Der Archäologe Bruno Jacob Burckhardt sind die Geister, die dem jungen Wölfflin die bedeutendsten Anstöße zum eigenen Nachdenken gaben. Wölfflin wird wohl nicht Er wollte Wissenshaft vom Anfang an. Historische Interpretationen wuchsen sich immer wieder zur Erkenntnis schließlich im Kunsttheoretiker Wölfflin, der Kategorien und „Grundbegriffe“ auf und in dieser Richtung gewiß weiterentwickelt wird. Die Linie in Wölfflins Schaffen verläuft höchst bedeutsam. Am Anfang steht der junge Mann, der im Klassischen das allein Gültige

steht. Am Ende der Welle, der die Polarität Klassisch-Barock und die Funktion der dreifachen Stilabstraktion gefunden hat. In Wölfflin hat der deutsche Geist wieder einmal den ewigen Umschwung über die Antike beziehungsweise die Renaissance genommen. Vielleicht erscheint späteren Generationen die Lebensart Wölfflins in tragischem Apell: als ein letzter großer Kampf der deutschen Italianen-Romanik gegen das Nordisch-Germanische. Dieser Kampf ist heute an der Stelle, an der die Entdeckung nach Norden gefallen scheint. Aber wer weiß, ob nicht die geographische Annäherung des neuen Wohnortes an den Süden eine neue Situation für den Gelehrten schafft. In der Terminologie seines Hauptwerkes „Kunstgeschichtliche Grundbegriffe“, das versucht, den Begriff des Klassischen den des Barock als gleichwertig anzufassen, klingt der einseitige Beginn Wölfflins immer noch durch, dadurch, daß fast alle Termini für das Barock negativ ausfallen. Der Gelehrte wehrt sich zwar gegen diese Behauptungen aus der Negation zum Klassischen, aber hier spricht zweifellos, trotz allem guten Willen, gerecht zu sein, das unbewusste Grundverhältnis, das bei Wölfflin unbedingt das des Klassischen war. Das Klassische ist ihm auch heute noch das Reine, sowohl in der Entwicklung des einzelnen Künstlers wie in der Entwicklung des Lebensstiles einer Epoche und seiner künstlerischen Auswirkung.

Landsbergers Buch rückt voller Mut und Objektivität — es ist nicht eine der üblichen Jubiläumssanftener — die Problematik der Wölfflinschen Theorien in den Mittelpunkt der Betrachtung. Der Verfasser nimmt energisch Stellung, brems ab, führt weiter und weist über aller Kritik die Fruchtbarkeit der Wölfflinschen Methode nach. Er zitiert genug, daß auch der, der nie etwas von Wölfflin gelesen hat, eine Ahnung von der Größe und Würde dieser durch und durch künstlerischen und doch auch wieder bis in die letzte Faser wissenschaftlichen Persönlichkeit erhalten kann. Landsbergers Art ist die ein-

zige, einer solch überragenden Kraft, wie Wölfflin ist, voll Anstand zu begegnen: mit Ehrfurcht vor dem privaten Schicksal, das sich auch in dieser Forscherentwicklung abspielt, und mit Kritik vor den Ergebnissen, die die Lebendigkeit der Kunstbetrachtung gefährden. So wird sein Buch, neben dem ernsthaften Dank, den es für den Jubilar bedeutet, zugleich zu einem Baustein an der Methodik der Kunstgeschichte und Kunsttheorie und niemand wird dieses Resultat mehr begrüßen, als der, der der Unklarheit zu dem Buche war.

Juristische Streitfragen.

Gesammelt von Fritz Ehlers.

Kassle hatte bei einem Photographen sein Bild bestellt, wollte es aber nicht annehmen, weil er behauptete, er sei darauf nicht zu erkennen. Der Photograph fügte nun dem Bilde noch zwei Oshenhörner an Kopfe zu und stellte es in sein Schaufenster. Kunde erkannte der Mann sofort das Bild als das Seine an, denn er klagte gegen den Photographen wegen Beleidigung.

Hat Kassle Recht oder der Photograph?

Ein Eisenbahnzug soll gerade abfahren, da stürzt ein Mann atemlos auf den Perron, läuft den Zug entlang und ruft: Meyer! Meyer! Neugierig heben eine Anzahl von Passagieren die Köpfe aus den Abteilfenstern und ein paar Lebermütige rufen: „Hier!“ Während gibt der Herr einem dieser Vorlauten, den er erreichen kann, eine schallende Ohrfeige. Hierüber entsteht ein großer Wortwechsel, dem der Stationsvorsteher ein Ende zu machen versucht. Er fragt also den Beschlagenen, ob er Meyer hieße, und als dieser dies verneint, erklärte er: „Dann geht Sie die Maulschelle ja gar nichts an!“ und entfernte sich.

Hat der Stationsvorsteher richtig entschieden?

Knorr Erbswurst Die Beste

Man lasse sich nicht durch scheinbar billige Preise zum Kauf weniger guter Fabrikate bestimmen.

Aus der Landeshauptstadt. Karlsruhe, den 21. Juni. Streikzüge durch den Karlsruher südlichen Voranschlag für 1924.

Wenn ein schwerer Wettersturm mit Wolkendruck und Hagelschlag über das Land dahin gebraucht ist, da Fruchtbäume zerissen oder entwurzelt, dort vielerlei Schaden zerschlagen oder gar vernichtet hat, dann geht der in seinem Heim befangene zum Himmel blühende Landmann, sobald es die Witterung erlaubt, hinaus in Feld und Wald, um festzustellen, wo Trümmer wegzuräumen sind, wo das Vordringende noch erhalten werden kann und wo neu gesät werden muß, um zu ernten, wenn die Zeit erfüllt ist.

In gleicher Weise verlangt das moralische Gesetz in uns, daß wir jetzt, nachdem eine nie für möglich gehaltene Inflation durch unsere herrlich entwickelte Wirtschaft schrecklich hindurchgerast ist, große Teile unserer Unternehmungen von Grund aus zerstört und den verbliebenen Rest aufs Äußerste erschüttert hat, daß wir jetzt, nachdem wir uns der Stabilität der Mark fast schon jetzt ein halbes Jahr erfreuen, zwar mit der Angst im Herzen, es könne über Nacht zu einer Wiederholung des dann noch gefährlicheren Unwetters kommen, doch festen Willens, alles, was an uns liegt, zu tun, um die toll gewordene Notensprengung in Ruhe rasen zu lassen, daß wir jetzt uns die Zeit nehmen, frisch umherzuspähen mit gesundem Sinn, zusammenzutreten und Hand anzulegen, wo Schutt und Asche wegzuräumen ist, wo beschädigte Betriebe wieder nutzbringend in Gang gebracht werden können, und wo schließlich nichts übrig bleibt, als das schwerste Werk auf neuer Grundlage wieder zu beginnen.

Zu einem solchen Streikzug durch ein wichtiges Gebiet der verwalteten deutschen Wirtschaft, durch den Haushalt der großen Städte, Gemeinden, und zu einer derartigen Eröffnung von unzählbaren Möglichkeiten praktischer Betätigung im Dienste der Gesamtheit bietet eine erwünschte, ja notwendige Gelegenheit der Voranschlag der Landeshauptstadt Karlsruhe für das Rechnungsjahr 1924, der vor kurzem erschienen und in der „Bad. Presse“ schon wiederholt erwähnt worden ist. Die hohe ideale und materielle Bedeutung der Aufgabe läßt als zweckmäßig erscheinen, diesen Streikzug nicht mit leeren Händen zu unternehmen, sondern ausgerüstet mit einem Maßstab, mit dem man jederzeit und jedenorts ermitteln kann, was war, was ist und was sein sollte. Als einen solchen Maßstab habe ich den Voranschlag der Stadt Karlsruhe für das Jahr 1914 hergesehen, zunächst weil er in einer Zeit aufgestellt wurde, in der eine von Grund aus gesunde Wirtschaft sowohl der Form wie dem Inhalt der Voranschläge noch eine gewisse Stetigkeit und Beweiskraft verliehen und Johann, weil er den Schlüssel der Friedensvoranschläge bildet, denen sich nun schließlich und jaghaft der Voranschlag für 1924 als der erste Haushaltsplan eines wieder in etwas gesicherten Zeitabschnittes gegenüberstellt, als ein Voranschlag, von dem wohl alle Bürger herzlich wünschen, daß er wieder zum Maßstab eines neuen, der Wirtschaft, dem Frieden und dem Fortschritt der Stadt dienenden Finanzgebäudes werde, ein Wunsch, den die Stadtverwaltung wohl ebenfalls andeuten möchte, als sie diesen Voranschlag in das grüne Kleid der Hoffnung steckte, während der von 1914, in das blaue Gewand der Beständigkeit und Treue gekleidet, seinem Volk entgegensteht.

Selbstverständlich ist mir bekannt, daß der von mir gemachte Maßstab — wie alle menschlichen Maßstäbe — wesentliche Mängel hat, daß er für das Kalenderjahr 1914 aufgestellt wurde, während der Voranschlag für 1924 für die Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1925 die Wirtschaftsgrundlage bilden soll, daß ferner der äußere Aufbau der Stadtverwaltung wohl ihre innere Gliederung in der Zwischenzeit grundlegenden Veränderungen erfahren hat, die bei der Arbeitsleistung beachtet werden müssen, wenn es gerecht und billig sein soll. Dennoch meine ich, daß es lehrreich und wertvoll und auch zulässig ist, bei einer Betrachtung des vor der Beratung stehenden Voranschlags jenen aus einer so nahegelegenen und doch so ganz anders

gearteten Zeit und Welt zum Vergleich heranzuziehen. Voraussetzung ist dabei nur, daß bei dem Vergleich mit Rücksicht und Vorbehalt und immer im Hinblick auf die Weltveränderungen verfahren wird, die inzwischen begonnen und noch nicht ihr Ende erreicht hat.

Der Voranschlag für 1924 stellt sich schon der Form nach als ein Voranschlag der Sparsamkeit dar. Obwohl sich der Geschäftsbereich der Stadtverwaltung seit 1914 ganz bedeutend erweitert hat, auch nach dem inzwischen erfolgten Abbau zahlreicher Kriegskriegs- und Nachkriegszeitbeschäftigungen mehr oder minder angenehmen Angehendens noch viel größer als bei Kriegsbeginn ist, — es sei nur an die von der Not der Zeit erzwungene Ausgestaltung des Fürsorgewesens, der Kranken- und Wohlfahrtspflege erinnert —, ist doch der Umfang des Voranschlags um nahezu ein Drittel, von 211 auf 151 Seiten, eingeschränkt worden. Zugleich konnte, was ungleich bedeutungsvoller ist, der Inhalt des Voranschlags übersichtlich geordnet, in eine größere Zahl selbständiger Teilvoranschläge zerlegt und dadurch seine Prüfung wie die Ueberwachung seines Vollzugs erleichtert werden, so daß man schon aus der Form des Voranschlags das Gefühl einer straffen Organisation, einer zielbewußten Verwaltung der Finanzen der Stadt gewinnt, ein Gefühl, das unter den derzeitigen Verhältnissen, unter denen so ungemein viel von dem Vertrauen zwischen Regierung und Volk, auch in der Stadt, abhängt, von hoch zu schätzendem Werte ist und das zu erhalten und zu vertiefen von jeher eines der bedeutendsten Ziele der kommunalen Verwaltungspolitik war, ist und bleiben muß.

* Zum Umbau des Landestheaters erklärte Staatspräsident Dr. Köhler im Haushaltsauszug des badischen Landtags, daß die sachlichen Forderungen nur erfolgen zur Sicherheit des Publikums, alle anderen Pläne seien unrichtig, beispielsweise werde der Umbau der Garderobe zurückgestellt. Der letzte kleine Umbau solle nur die Sicherheit der Theaterbesucher Gewähr leisten.

† Kindertransport. Am Montag, den 23. d. M., abends 7.56 Uhr trifft vom Heuberg ein Kindertransport auf dem hiesigen Bahnhof ein. Die Kinder waren durch den Verein Jugendhilfe zu einem jedweden Erholungsurlaub dorthin untergebracht.

‡ Kreditnot, hohe Preise und Brotfrage. Der Badische Bäcker- und Konditorenverband schreibt uns: Es sind in letzter Zeit wiederholt Artikel erschienen, die sich mit der Preisbildung im Lebensmittelgewerbe beschäftigen. Das Bäckergewerbe vermahnt sich entschieden gegen Unterstellungen, als würden von ihm zu hohe Verdienste gezogen. Es werden in den Zeitungen oft Schlüsse gezogen zwischen Brot- und Brotpreisen und den Mehlpreisen, die heute wesentlich unter den Friedenspreisen liegen. Man führt bei den billigen Mehlpreisen aufnehmend auf den Zeitungsberichten über Mehlversteigerungen an den Produktionsorten. Nun ist es aber ein großer Irrtum, zu glauben, daß die bei Versteigerungen genannten Preise für die ganze Brotverfertigung zu Grunde gelegt werden können. Ein großer Teil, oftmals der weitaus größte Teil des verfertigten Mehles kommt überhaupt nicht in den Verkehr, weil die Versteigerungen lediglich zum Zwecke der Differenzfeststellung vorgenommen werden, d. h. die ursprünglichen Verkäufer feigern das Mehl zurück und machen ihre Käufer für die Differenz haftbar. Die Mengen, die vom Handel an Versteigerungen gekauft werden, sind in Wirklichkeit so klein, daß sie für den Gesamtbedarf nicht zur Beachtung kommen. Aber auch zu den genannten Preisen werden diese Mengen nicht an den Käufer gebracht, sondern es kommen noch hinzu die Kosten für Lagergeld, Geldbeschaffung (Zinsen), Fracht ab Grenze, Mühe der Verladung, die Zufuhr bis ans Haus des Käufers, der Nutzen des Zwischenhändlers und zuletzt noch die Umsatzsteuer mit allein 2 1/2 Prozent. Mit 10 bis 12 Prozent des Mehlpreises dürften diese Unkosten im Durchschnitt keineswegs zu hoch angenommen sein, jedoch für die Bäcker kaum billiger stellen, als die regulären Bezüge. Was nun die Brot- und Brotpreise selbst anbelangt, so muß von vornherein bemerkt werden, daß diese wohl überall den Friedenspreisen angepaßt, modernerorts sogar billiger sind, obwohl die Geschäftsumkosten in den Bäckereien wesentlich über denen der Friedenszeit liegen. Die Umsatzsteuer ist bereits oben genannt, dazu kommen noch die erhöhten Einkommen-, Gewerbe- und sonstigen Steuern und Abgaben, die erhöhten Preise für Erich der Betriebsanlagen, Gerätschaften usw. und zu

letzt die zwischen 50 und 100 Prozent höheren Holz- und Kohlenpreise. Wenn heute an verschiedenen Orten die Broden 4 Pfennig kosten, so liegt dies im Gewicht begründet, das gegenüber der Zeit vor dem Kriege um ein Wesentliches erhöht ist. Beim Brot ist nach zu berücksichtigen, daß die Qualität heute wesentlich besser ist als im Frieden. Das Bäckergewerbe ist sich seiner besonderen Aufgabe in der Lebensmittelversorgung wohl bewußt und begnügt sich mit einem bescheidenen Nutzen. Daß seine Berechnungen richtig sind, ist in wiederholten Verhandlungen mit den Behörden und der Regierung bewiesen worden.

§ Selbstmordversuch. Infolge mütterlicher Verhältnisse wollte sich gestern nachmittag ein 18 Jahre alter Schuhmacher in seiner elterlichen Wohnung im Stadtteil Müppur erhängen. Er konnte jedoch durch Hausbewohner noch rechtzeitig abgeholt und durch sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche ins Leben zurückgerufen werden.

¶ Unfälle. Gestern vormittag bekam eine 74 Jahre alte Witwe beim Ueberqueren der Karl-Friedrichstraße, Ecke der Hebelstraße, durch die Warnungssignale einer elektrischen Straßenbahn einen derartigen Schreck, daß sie zu Boden fiel und den linken Unterarm brach. Sie wurde nach der Polizeiwache verbracht, wo sie nach Anlegen eines Notverbandes von Angehörigen abgeholt wurde. — Gestern vormittag fiel ein 8 Jahre altes Mädchen von der Holzbrücke bei der Anpferne in Darlanden, wo es mit seinem Brüdchen spielte, in die Alb. Einem zufällig des Weges kommenden Wächters gelang es das Kind zu retten.

(1) Städtisches Tiergartenrestaurant. Für die zahlreichen während der Ausstellungstage hier weilenden Fachleute und sonstigen Gäste dürfte es von Interesse sein, das gegenüber dem Hauptbahnhof liegende städtische Tiergartenrestaurant zu besuchen, das sich durch seine Eigenart und abgegrenzte Führung weit über Karlsruhe hinaus einen Namen gemacht hat. Es bietet die vier Sparten des modernen Restaurants: Bierstube, Speiseraum mit Terrasse und Aussicht auf den Stadtgarten. (Siehe Anzeige.)

Voranzeigen der Veranfallter.

△ Stadtgartenkonzerte. Am Samstag, den 21. Juni 1924, konzertieren von 8-10 1/2 Uhr die Kapelle der Vereinigung badischer Volkshilfen. Herr Obermusikmeister Heister hat eine Fülle schöner Konzerte zusammengestellt, die sicherlich den besten des konzertierenden Personals finden werden. Der Verlauf des Konzerts kann nur empfohlen werden. — Güntiges Wetter vorausgesetzt, finden morgen, Sonntag, den 22. Juni, im Stadtpark wieder drei Konzerte statt. Vermittags von 11-12 Uhr, nachmittags von 3-6 Uhr und abends von 8-10 1/2 Uhr. Alle drei Konzerte werden von der allseits beliebten Kammerkapelle unter Leitung des Kapellmeisters, ausgeführt. — * Am „Friedrichshof“ findet morgen, Sonntag, den 22. Juni, bei jeder Witterung ein Sonderkonzert der gesamten Darsteller der Operntafel (Dirigent: E. Schumann) statt. (Siehe Anzeige.) — * Natur-Theater Durlach-Berchternburg. Sonntag, den 22. Juni, 10 Uhr nachm., 4 Uhr, findet die erste Wiederholung des köstlichen Lustspiels „Schwanen“ der Kunst der Schillerin, mit Oberbühnenleiter W. Schwanen in der Rolle des Theaterdirektors Emanuel Ströbe, statt. Die Wiedergänger sind wieder Mitglieder des Stadt-Viktoria-Theaters in Durlach, sowie frühere Mitglieder des Bad. Landestheaters Karlsruhe. (Siehe Anzeige.)

Karlsruher Kunst-Stopferei.

Unschätzbare Reparatoren an Garderobe sowie Weberei aller Art. Erstklassige Referenzen. Gedruckt am 2. III. Rein Anstaltsverlehen.

Bücherschau.

Die Vorauszahlungen auf Einkommensteuer und Körperschaftsteuer 1924. Erläuterung von Dr. jur. Georg Stamb, Senatpräsident beim Reichsfinanzhof. Verlag S. Hess in Stuttgart.

Todes-Anzeige. Meine liebe, gute, unvergessliche Mutter, unsere liebe Schwester und Tante. Amalie Seehofer Wwe. geb. Schneider ist heute früh 2 Uhr infolge Herzschlag gestorben. Karlsruhe, den 21. Juni 1924. In tiefer Trauer: die Tochter Amalie Seehofer Familie Schneider. Die Beerdigung findet am Montag, den 23. Juni 1924, nachm. 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt. Trauerhaus: Winterstraße 19.

Alleinvertretung von Mittelbaden für auf eingeführte pharmaz. Artikel mit H. Lagerbestand ist wegnachhalt. Inhaber übernimmt. Angeb. unter Nr. 219214 an die „Badische Presse“.

Stuttgarter Konzerte. Alleinvertretung von Mittelbaden für auf eingeführte pharmaz. Artikel mit H. Lagerbestand ist wegnachhalt. Inhaber übernimmt. Angeb. unter Nr. 219214 an die „Badische Presse“.

Außenbeamte. Die möglichst Erfahrungsreichen in allen Branchen der Wirtschaft werden durch Veranlassung eingearbeitet. Geboten wird angenehmer und entwicklungsreicher Stellen, bei Stimm, Weisheit und Prouktionen. Angeb. unter Nr. 219214 an die „Badische Presse“.

Lehrstelle als Bedienter oder Elektriker für meinen Sohn, 19 J. alt, auswärts wo verheiratet ist. Wohnort unbekannt. Angeb. unter Nr. 219408 an die „Badische Presse“.

Wohnungsausschuss-Zentrale. Karlsruhe, Hebelstraße 22, II. b. Martinstr. Tel. 4061. Viele Kaufwohnungen z. Auswahl. Kleine 2 1/2-Zimmer-Wohnung mit Anbau, aber ebener Erde oder höherer Etage, aber später zu tauschen. Angeb. unter Nr. 219474 an die „Bad. Pr.“

Zimmer leer und möbliert vermietet für Vermietung. S. Schneider, Strick 25a, Calden.

Statt Karten. Für die so aufrichtige und herzliche Teilnahme an dem frühen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders und Schwagers sage ich innigsten Dank. Ganz besonderen Dank den Gemeinden Kronau und Mingsheim für das ehrenvolle Geleite und für die trostreichen Worte am Grabe. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Anna Neureither, geb. Brodbeck Kronau (Baden)

Modistinnen. Näherinnen. sum fortwährender Eintritt gesucht. In erf. unter Nr. 219298 in der Bad. Presse.

Stenotypistin. mit eigener Maschine zu gelegentl. Beschäftigung in wünschenswerten Arbeiten gesucht. Angeb. unter Nr. 219264 an die „Badische Presse“.

Hochbautechniker. mit mehrl. Bauverfahren- und Maschinenkenntnis. Angeb. unter Nr. 219299 an die „Badische Presse“.

Haushälterin. da gute Küche führend, auch in anderem Betrieb Stellung als. Angeb. unter Nr. 219428 an die „Bad. Presse“.

3 Zimmer-Wohnung. beschlagnahmefrei gegen Vorkaufzahlung 2. Etage oder Darlehen zu verm. Angeb. unter Nr. 219842 an die „Bad. Presse“.

Möbl. Zimmer. möbliert sofort gesucht. Stadtmitte bevorzugt. Angeb. mit Preis unter Nr. 219494 an d. Bad. Pr.

Offene Stellen. Grifflenz. hielet sich selbstem, deren durch die Nebenabnehmer Generalvertretung für Baden eines unentbehrlich gef. gesch. Artikels für das Hotel- u. Gastwirtsgebet. Herren, denen etwas Kapital zur Verfügung steht, wollen am Sonntag, den 23. Juni auf der Gastwirtsgebetbeanstaltung in Karlsruhe, Stand Nr. 200 mit unserm Bevollmächtigten Rücksprache nehmen. 11 bis 8 Uhr.

Lebens-Grifflenz! Großer Immod.-Konzern, Handels- u. Finanz-K.G. sucht zur Uebernahme des Direktionsstellen einige kapitalkräftige Leute, die an innewohnen u. selbständigen Arbeiten gewöhnt sind. Angeb. unter Nr. 219299 an die „Bad. Presse“.

Reisevertreter. mit guter kaufmännischer und Allgemeinbildung. Angeb. unter Nr. 10317 an die „Badische Presse“ erbiten.

Perfekte Stenotypistin. mit guten Buchstabenkenntnis, sowie mit sämtl. Kontrastarbeiten bestens vertraut, wünscht sich bald zu verändern. Angeb. unter Nr. 219484 an d. Bad. Presse.

Wohnungsaussch. Geischt: 2-4 Zimmerwohnung mit Küche, part. od. 1. Etg. Welt- oder Schwedentisch. Geboten: schöne, freigelegene Wohnung mit 4 Zimmern u. 1. Stock, Bad, Elektr., in gutem Hause. Angeb. unter Nr. 219296 an die „Bad. Presse“.

3 Zimmer-Wohnung. beschlagnahmefrei gegen Vorkaufzahlung 2. Etage oder Darlehen zu verm. Angeb. unter Nr. 219842 an die „Bad. Presse“.

Möbl. Zimmer. möbliert sofort gesucht. Stadtmitte bevorzugt. Angeb. mit Preis unter Nr. 219494 an d. Bad. Pr.

Wohnungsaussch. Geischt: 2-4 Zimmerwohnung mit Küche, part. od. 1. Etg. Welt- oder Schwedentisch. Geboten: schöne, freigelegene Wohnung mit 4 Zimmern u. 1. Stock, Bad, Elektr., in gutem Hause. Angeb. unter Nr. 219296 an die „Bad. Presse“.

Haus und Garten.

Vom Gießen und Sacken.

Zwischen Pflanzen und Ernten der Gemüse besteht die Aufgabe des Gärtners in der Sorge für lockeren untrauten Boden und ausreichende Feuchtigkeit der Beete. Er erreicht dieses Ziel durch zwei in ihrer Wirkung eng ineinander greifende Arbeiten, durch Gießen und Sacken. Beides erscheint dem Laien und Anfänger in der Gärtnerei höchst einfach und doch werden dabei oft Fehler begangen, weil man sich nicht klarmacht, welche Wirkung erzielt wird. Betrachten wir zuerst das Gießen!

Soll das Gießen Erfolg haben, so muß das Wasser bis zu den Wurzeln eindringen. Das erreichen wir am besten durch Gießen mit dem Rohr. Wir halten dabei die Mündung dicht über dem Boden, damit das Wasser keine Trichter wühlt oder zurückspritzend die Pflanzen mit Erde beschmutzt. Wollen wir die Blätter erfrischen, dann bespritzen oder überprühen wir das Beet. Eine gründliche Durchdringung des Bodens läßt sich mit der Brause nur erzielen, wenn mehrere Kannen auf jedes Beet gegeben werden. Vergessliche Mütter haben das oberflächliche Bespritzen, das nur die Oberfläche der Erde feuchtet, während der Grund tief hinein trocken bleibt. Man beachte das Wachstum der Pflanzen mehr, wenn man alle zwei oder drei Tage gründlich gießt als täglich unzureichend.

Der Wasserbedarf der einzelnen Gemüse ist sehr verschieden. Einiges verlangt die jungen Saatpflanzen, außerdem Blumenkohl, Sellerie, Rettich, Radies, Salat, Kohlrabi, überhaupt alle Gemüse, die zart und schmackhaft sein sollen. Weniger oft sind die Kürbisse und Rübenarten zu gießen, sobald ihre Blätter den Boden bedecken. Viel Wasser verlangen auch die Erdbeerbette in der Blütezeit und Keimzeit. Am bescheidensten sind dagegen Erbsen und Bohnen. Sind die Teile ausgebildet, die wir an den Gemüsen verwenden wollen, dann brauchen die meisten Arten nicht mehr gegossen zu werden. Weitere Wasserzufuhr würde nur Fäulnis begünstigen.

Eine gewisse Regelmäßigkeit ist den Pflanzen beim Gießen sehr wichtig. Auf die Wassergabe richten sich die Pflanzen gewissermaßen ein. Darum soll man nicht einmal abends, dann wieder morgens gießen. Vor Johanni gießt man lieber morgens, da die Nächte bis dahin kühl sind, und das Wasser den Boden ausfüllt. Nach Johanni gießt man die Pflanzen nach dem abendlichen Gießen über Nacht als vormittags, wo die Sonne gleich danach stark wirkt. Zum Gießen verwendet man weiches, d. h. abgestandenes Wasser. Kaltes Wasser, wie es die Leitung oder der Brunnen liefert, erzeugt leicht unangenehme Störungen. Wer im Zweifel ist, ob er gießen muß oder nicht, entnehme dem Beet eine Handvoll Erde. Fällt sie beim Zusammenfallen lose auseinander, dann ist stets zu gießen, hält sie zusammen, dann ist das Beet feucht genug. Niemals darf man warten, bis die Pflanzen durch Mattwerden Trockenheit anzeigen.

Die regelmäßige die Gemüsebeete gegossen werden, desto notwendiger ist das Auflockern des Bodens mit der Hacke, damit das für die Ernährung der Wurzeln notwendige Eindringen der Luft in den Boden erleichtert wird. In der ersten Zeit nach dem Bestellen des Beetes, wenn die kleinen Pflänzchen durch ihre Wälder noch nicht genügend Feuchtigkeit an die Luft abgeben, ersparen wir durch das Hacken auch Gießwasser, denn an der gelockerten Oberfläche wird das Wasser aufsteigende Wasser am Verdunsten gehindert. Später gilt das Hacken auch dem Unkraut. Hacken erspart uns viel Mühe, denn die gewöhnlichen Hacken sind so eingerichtet, daß man beim Hacken die Wurzeln der Unkräuter mit einreißt, so daß man beim Hacken die Unkräuter mit einreißt. Dabei wird ein gut Teil des gelockerten Bodens wieder festgetreten. Diesem Uebelstande begegnen die Bienenhacken Hacken, die man rückwärtsgehend benutzt. Gewöhnliche Hacken gießt man, ohne sie zu betreten, von beiden Seiten her. Man scheidet die Hacken zu breit, so muß man sie freilich betreten, doch achtet man darauf, möglichst selten den Hack zu wechseln. Geht man beim Hacken vorwärts, dann bearbeitet man von einer Stelle aus sowohl die Fläche, wie eine besondere Mühe zu erreichen ist und nimmt einen großen Schritt, um weiter zu arbeiten. Mit dem zweiten Hacken verbindet man bei vielen Gemüsen das Häufeln. So scheidet man die Erde von beiden Seiten demarrig die Pflanzen heranzieht. Diese Methode wendet man hauptsächlich bei Erbsen, Bohnen, Gurken und Kartoffeln an. Die Pflanzen werden dadurch angeregt, aus den mit Erde beschütteten Stellen die Wurzeln zu bilden.

Vorkehrungen gegen die schädlichen Wirkungen der Trockenheit.

Nach den Ansichten unserer Wetterkundigen soll uns nach dem strengen Winter ein trockener Sommer befehlen sein, also die Wässerung, die unseren Gartentularen nicht besonders förderlich ist. Viele Gartenfreunde suchen in solchen Zeiten ihr Heil im täglichen Gießen; sie schleppen sich jeden Abend mit den Gießkannen ab, gießen die Pflanzen nach dem Sonnenbrand zu erfrischen und am Leben zu erhalten. Trotz alledem ist kein rechter Fortschritt bei ihren Bemühungen wahrzunehmen. Der Zweck dieser Tätigkeit kann auch auf eine bedeutend einfachere Weise erreicht werden, wenn Maßnahmen getroffen werden, die den Boden vor völliger Austrocknung schützen. So gießt man die Pflanzen die unterirdische Wasserzelle nicht zu früh. Die meisten unserer Kulturpflanzen wissen sich übrigens in der Zeit des Wassermangels einzurichten, so daß sie äußerst langsam den Verbrauch des schätzlichen Nasses umgehen. Sie besitzen von verschiedenen Einrichtungen, die sie vor zu starker Wasserverdunstung durch die Wälder schützen, so daß sie schon längere Zeit dem Wassermangel standhalten können, ohne zu verdorren. Eine der Hauptvorkehrungsmethoden gegen Austrocknung des Bodens ist seine Offenhaltung, namentlich des schweren, tonigen Bodens. Offener Boden hält das Wasser in den Schichten zurück. Die Verbindung ist mit der Oberfläche verbunden, so kann nicht bis oben hin gelangen und dort verdunsten. Offener Boden läßt aber auch der Luft ungehinderten und reichlichen Zutritt. Die Luft für das Leben der Bodenbakterien, die wiederum den Boden nützen, im Wasser gelösten Nährstoffe zuzuführen, und die Bodenbedingungen der Pflanzen ab. Es ist deshalb von der allergrößten Wichtigkeit, während der ganzen Wachstumsperiode keine Oberflächenschichten des Bodens kann auf verschiedene Weise ge-
macht mit kurzem Stallmist oder Komposterde erzielt. Man kann sich leicht von der Wirkung einer solchen Decke auf dem Boden überzeugen, wenn man eine kleine Fläche mit einem Brettle oder einem Dachpappe, oder mit ausgebleichtem Unkraut etwa nach einem Meter bedeckt. Tagelang bleibt der Boden feucht, ohne im geringsten zu verdorren. Das läßt sich leicht auch im großen durchführen, wenn die Ausgaben für die Beschaffung des dazu notwendigen Stalls nicht scheut. Wer übrigens über einen einigermaßen großen Gartenbesitz verfügt, gelangt bald völlig kostenlos in den Besitz von Stallmist und Komposterde. Man kann sich leicht von der Wichtigkeit dieses Materials zur Abdeckung seiner Beete überzeugen. Es ist viel vorzuziehen, sagt O. Rohrbach in seinem Buche über den „Haus- und Blumen-Garten“, den Stallmist oder den Kompost als Unterlage. Ein Beet, welches mit kurzem, vertrotteltem Mist bedeckt ist (sei es mit einjährigen Pflanzen, wie unsere Gewächser, sei es mit mehrjährigen Pflanzen, wie Erdbeeren, Veer- und Rosen), wird das ganze Jahr, auch nach stärkeren Regenfällen oder bei kaltem Wetter, durch den atmosphärischen Luft-Eintritt abgedeckt und so vor dem Austrocknen geschützt. Es wird zweitens stets eine gleichmäßige Feuchtigkeit beschaffen, die sich zu jeder Zeit etwa aufstehendes Unkraut leicht herausziehen läßt.

Die Decke muß, wenn sie die erwünschte Wirkung haben soll, mindestens 4-5 Zentimeter hoch aufgetragen werden; sie wird dann im Herbst untergegeben und im Frühjahr nach der Bestellung der Beete abgedeckt. Wer jedoch nicht in der Lage ist, seine sämtlichen Gartenbeete in dieser Weise abzuwickeln, dem sei dringend geraten, dies

wenigstens bei seinen Erdbeerbetten zu tun, und zwar soll dies dreimal im Jahre geschehen. Zum erstenmal im Frühjahr, vor der Blüte. Die aufgetragene Decke dient dann gleichzeitig als Schutz der reifenden Früchte gegen die Beschmutzung durch den Regen. Die Decke ist dann nach der Ernte zu erneuern, ohne die alte zu entfernen. Zum letztenmal wird dann im Herbst vor Eintritt des Frostes wiederum kurz, verwesten Mist um die Pflanzen gelegt. Die Decke hat den Zweck zunächst, den kalten Stamm der Erdbeeren, der sich mit der Zeit mehr und mehr hebt, im Sommer vor dem Vertrocknen und im Winter vor dem Frost zu schützen. Der bald gänzlich verweste Mist bereichert den Boden mit Nährstoffen, die der Regen auslaugt und ihm zuführt, macht ihn überall mull und locker und erhält ihm die Feuchtigkeit, die gerade die Erdbeeren besonders während ihrer Fruchtentwicklung nötig haben. Die Erdbeerbücher, die den Anbau dieser Pflanzen selbstmäßig betreiben, führen ihre großartigen Erfolge mit denselben lediglich auf diese mehrmalige Mistabdeckung zurück. In diesem Falle wird der aufgetragene Mist nicht untergegeben.

Die frisch gelegten Kompostpflanzen umfassen die Kleingärtner um Frankfurt a. M. mit Friederichs, deren Wälder nicht so leicht verdorren, zu dem Zwecke, sie gegen wilde Raminchen und Mäuse zu schützen. Durch die Beschattung wird auch der Erdloß abgehalten, und der Boden bleibt feuchter und verkrustet nicht. Andere legen um die Sechlinge Ahabarferblätter aus dem letzten Grunde.

Weichen die Beete ohne die erwähnte Abdeckung, dann muß man den Boden durch öfteres Durchhackeln, besonders nach jedem stärkeren Regen, der die Oberfläche des Landes vertrocknet, immer wieder von neuem verkrustet, gelockert werden, da verkrustetes Land das Wasser umgibt bis zur Oberfläche steigen läßt, wo es dann in großen Mengen verdunstet. In diesem Falle ist das Hackeln von größerem Werte als das Gießen. Mit der Hacke zieht man die Pflanzen groß, lautet ein altes Gärtner-Sprichwort.

Mehrfache Ernten vom selben Beet.

Neben dem Zwischenbau ist die wiederholte Bestellung des Landes innerhalb einer Wachstumsperiode ein wichtiges Mittel, den Ertrag des Bodens zu erhöhen. Dabei spielt die richtige Fruchtfolge eine große Rolle. Die durch die erste Frucht, die Haupt- oder Vorfrucht, verbrauchten Nährstoffe werden dem Bedürfnis der Nachfrucht entsprechend durch Komposterde, künstlichen Dünger, Jauche oder Stallmist ersetzt. Außer gewöhnlicher Ertrag steht auch große Nährkraft des Bodens voraus. Solche Folgekulturen sind selbstverständlich nur bei Gemüsen möglich, die entweder schon im Herbst oder doch im zeitigen Frühjahr ausgelegt oder gepflanzt wurden oder die nur kurze Zeit zu ihrer Entwicklung brauchen und deshalb schon Ende Juni, Anfang Juli abgeerntet werden. Solche Arten sind als Vorfrucht: Kopsalat, Karotten, zeitliche Erbsen, Frühkohlrabi, Spinat, Radies, Frühkartoffeln, Sommerrettich, Rabinchen, Stachelweibeln, Blumenkohl, sowie auch Wirsing und Krotzohf. Seltener ist schon im Herbst gepflanzt waren. Als zweite Frucht oder Nachfrucht folgen dann die im Juni bis Anfang August noch zu sähenden Gemüse wie Spinat, Buschbohnen, Winterrettich, Kohlrabi, Herbst- und Letzterer Röhren, Möhrchen, Rabinchen oder die in dieser Zeit noch zu pflanzenden Rosen- und Wirsingohf, Kohlrabi, Blätterohf, Kopsalat, Sellerie und Lauch.

Im einzelnen ist hierzu noch zu sagen: nicht gut gedeihen Kohlrabi nach Frühbohnen, Frühohf nach Erbsen, dagegen erzieht man stets vortreffliche Ernten, wenn Frühohf auf Möhren, Kohlrabi auf Erbsen folgen. Zweitmäßig baut man ferner Frühohf nach frühen Buschbohnen. Noch besser als nach Erbsen gedeiht Kohlrabi nach früh abgeernteten Gurken. Man muß davon freilich Frühformen bauen, am besten kleine und weiße Wiener Glasohf. Nach Frühbohnen baut man Frühohf oder Erdvirehohf, nach Spinat Rosenohf, Kohlrabi, Bohnen, Stachelweibeln, Spätrotzohf, spätes Weißkraut und spätes Wirsing. Auf Frühkartoffeln folgen vortrefflich Frühohf, Kohlrabi, Kopsalat, Spinat, auf Frühohf aller Art, Kopsalat, Spinat, Winterrettich, Stoppelrüben, Kohlrabi, Felsohf.

Sellerie kann noch mit gutem Erfolg angebaut werden, wo Spinat, Melde, Frühohf gestanden haben. Bohnen lassen sich noch anbauen, wo Salat, Spinat, Melde abgeerntet wurden. Vorher ist aber gut zu düngen. Spätere Aussaaten können auf freigebliebene Frühkartoffel- oder Frühohf-Beete gemacht werden. Buschbohnen als Nachfrucht von Wirsing, Salat, Radies oder Krotzohf liefern uns junge Früchte, wenn die frühgelegten Bohnen schon zu reifen beginnen. Nach der Ernte von Zwiebeln im August werden noch Herbstrüben, Salat, Radies und Spinat geerntet.

Die Stauden.

Unter Stauden versteht man ausdauernde Blumenpflanzen, die mehrere Jahre auf ihrem Standort stehen bleiben können und alljährlich durch ihren Blütenloß erfreuen. Je nach der Art und Sorte verlangen sie mehr oder weniger Pflege, aber sie fordern doch nicht die regelmäßigen jährlichen Ausgaben wie die einjährigen Sommerblumen.

Dieser Pflanzengruppe sollte daher weit mehr Beachtung geschenkt werden, als es bislang geschieht. Wir finden unter den Stauden die schönsten und denkwürdigen Blüten, wie z. B. die Schwertlilien (Iris) in ihren herrlichen Spielarten, die Floxarten, die Astern, Anemonen, Prethrum-Gebrüder, Mohren, Pfingstrosen usw. Ihre Verwendbarkeit ist sehr mannigfaltig. Durch eine richtige Auswahl und geschickte Bepflanzung kann der Ziergarten vom zeitigen Frühjahr an bis in den Spätherbst hinein mit Blüten geschmückt werden. Aber nicht allein finden die Stauden auf breiten Beeten und Rabatten Verwendung, sondern auch auf kleinen Felsgruppen, zur Beeteinfassung und als Bepflanzung vor den Ziersträuchern. Als Einzelpflanzen sind sie von großer Wirkung und bieten herrliche Bilder von besonderem Reize.

Die beste Pflanzzeit für die meisten Stauden, besonders in rauhen Gegenden und in solchen mit schweren Bodenarten, ist das Frühjahr von März bis Anfang Juni. Manche Stauden jedoch, wie Prägnien, Iris u. a. werden ebenso vorteilhaft im August und September, andere wiederum bis Ende Oktober gepflanzt. Weniger empfindliche Stauden können sogar bei offenem Wetter bis in den Winter hinein verpflanzt werden. Diese so spät gepflanzten Stauden sind jedoch zum Schutz gegen Frost mit Tannenreisig zu bedecken. Eine Bepflanzung der Stauden ist alle 3 bis 4 Jahre an eine andere Stelle empfehlenswert.

Die Tomaten im Kleingarten.

Das Auspflanzen der Tomaten hat begonnen, zum Teil ist es schon beendet. Man weiß, daß die Pflanzen sehr frostsensibel sind und hat deshalb damit gewartet, bis die Nachfröstegefahr als überwunden angesehen werden konnte. Ueber die Einzelheiten der Kultur sind sich indessen immer noch viele Kleingärtner nicht recht klar. Zunächst sei darin erinnert, daß die Tomatenpflanze zur Familie der Nachtschattengewächse gehört, zu der auch die Kartoffel zählt. Ihre Heimat ist Südamerika. Also sind für uns folgende biologische Anhaltspunkte gegeben: Sonne, geschützter Standort, Feuchtigkeit, guter Boden in voller Kraft. Die Tomate ist eine Kompostpflanze und liebt infolgedessen vertrottelten Dünger. Ist das für Tomaten bestimmte Land Sandboden, gräbt man zweckmäßig eine Gabe Knochenmehl, 40-prozentiges Kalz und schwefelsaures Ammoniak unter. Man pflanzt in der Reihe 80 cm auseinander und die Reihen in 1 bis 1½ m Abstand und bringt dabei sofort die Stützpfähle an. Gedacht wird erst, wenn sich die Früchte zeigen. Ein Bedecken des Bodens in der Nähe der Pflanzstellen mit kurzem Stalldünger ist sehr zu empfehlen; es wird dadurch Gießwasser gespart. Man gieße übrigens nur mit abgestandenen Wasser.

Sind die Pflanzen etwas vorgeschritten, dann entwickeln sich aus den Blattwinkeln die Seitentriebe, die bis auf 2 bis 3 der besten entfernt werden. Viele Anbauer sind der Meinung, das Ausbrechen dieser Zweige sei nicht notwendig, man solle, alles wachsen lassen.

Nach langjährigen Erfahrungen ist das Stehenlassen dreier Triebe am vorteilhaftesten; man kann diese am Pfahl anheften, während die andern beim Entstehen unterdrückt werden. Das spalierte Gießen an Latten oder Drahtzüge ist zu empfehlen. Als Festmaterial nehme man Bast, keine dünne Korbel, Wollfäden etc., die allzu leicht anknicken und strangulieren wirken können.

Den Ansat der ersten und zweiten Blütengeneration lasse man sich entwickeln. Alle Nachblümlinge können während des Grünchnittes und des Anheftens entfernt werden. Alle Triebe, die keine Blütenansätze haben, sind ebenfalls wegzuschneiden. Im August bis September können, je nach der Entwicklung, die Bestände bei 80 cm bis 1 m gelöst werden, d. h. das Längerwerden der Haupttriebe wird auf dieser Höhe aufgehoben. Auch sind die über die Früchte hängenden Blätter zu entfernen. Durch diese „Störung“ macht die Pflanze Halt, der Kreislauf der Säfte verlangsamt sich, die Pflanze läßt ihre Früchte reifen. Zwischen durch halte man immer noch ein Augenmerk auf die Bodenlockerung. Sobald die Früchte anfangen, rötlichen Anflug zu bekommen, können sie geerntet werden und in einem dunklen Raum auf sauberen Sielagen gelagert, mit unbedrucktem Papier oder sonstiger geruchloser Decke überdeckt werden. Hier entsteht das schöne „Tiefrot“, gleichmäßig bei allen Früchten. In ganz kleinen Verhältnissen, bei günstiger Witterung, lasse man die Tomaten am Stod reifen. Sollten im Herbst zeitig Frosttage zu erwarten sein und will man möglichst viel Ernte sichern, so nehme man die weggelassenen gut entwickelte Frucht ab und lagere nach dem beschriebenen Verfahren. Kleine unentwickelte Früchte sind für das Nachreifen wertlos. D. L. Opp (Werber).

Die Erdbeerenernte.

Wenn pflücken wir unsere Erdbeeren? Bei Vollreife, wenn sie zum unmittelbaren Gebrauch im Haushalt bestimmt sind, einen bis zwei Tage früher, wenn wir sie versenden wollen. Den höchsten Wohlgeschmack erreicht nur die an der Pflanze ausgereifte Beere. Sie enthält auch am meisten Zucker und man sollte diese natürliche Quelle für Marmeladen und Säfte möglichst ausnützen. Reife Erdbeeren sind indessen sehr empfindlich. Wir dürfen sie schon beim Pflücken nicht mit dem Finger herühren. Sofort ist sonst die Fruchthaut verlegt und die Haltbarkeit gefährdet.

Man pflückt die Erdbeeren, indem man mit Daumen und Zeigefinger den Fruchtsattel unmittelbar hinter den Kelchblätter fahrt und mit dem Daumennagel abknipft. Geschädigte und sorgfältige Pflücker berühren hierbei die Frucht nicht und brauchen keine Pflüchschere. Die gepflückten Beeren legt man sofort in die Behälter, in denen sie versandt werden, und dabei ist es wichtig, daß keine großen Hohlräume entstehen, damit sich die Beeren nicht nachträglich zusammenrücken können. Es empfiehlt sich, sofort beim Pflücken auch ein Sortieren vorzunehmen, indem man mehrere Behälter bereitstellt. Für weitere Reife müssen Sorten mit empfindlicher Fruchthaut schon gepflückt werden, wenn sie erst einen roten Schimmer zeigen und weich zu werden beginnen. Als günstigste Tagesstunde gelten für das Pflücken die Morgenstunden, wenn die Früchte noch kühl und frisch durch die niedrige Nachttemperatur sind. Die Mittagsstunden sind am ungünstigsten, weil die von der Sonne erhitzten Früchte in den Behältern sehr leicht in Fäulnis übergehen, namentlich bei Hochreife. Die Abendstunden sind dagegen wieder vorteilhafter.

Für den Kleintierzüchter.

Grundzüge der Tierfütterung.

Das Hauptgewicht der Tierhaltung liegt in der zweckmäßigen Zusammenstellung des Futters. Das Tier bedarf neben einer gewissen Menge von Nährstoffen, welche zur Verdauung nötig sind, vor allen Dingen der beiden Nährstoffe Kohlehydrate (Stärke, Zucker und Pflanzenjauche) und Eiweiß, wovon die Kohlehydrate vor allen Dingen als Wärmeverzeuger und Fettbildner, die Eiweißstoffe als Fleischbildner anzusehen sind. Verhältnismäßig reich an Kohlehydraten sind die Wurzel- und Knollengewächse. Eiweiß ist besonders in den Hülsenfrüchten, dem Korn, Klee, jungen Gras und den Brennereien, in besonderen Mengen in Blut und Fleischfüttermitteln usw. enthalten. Nährstoffe sind diejenigen Teile des Futters, die nicht hauptsächlich zur Ernährung bestimmt sind, wie z. B. das Stroh, Häcksel usw. Sie dienen vor allem dazu, das Tier zum Rauen anzuregen, denn gründliches Rauen ist schon ein Teil der Verdauung, und zur Füllung des Magens, denn auch dieser kann seine Verdauungsarbeit nur bei Anwesenheit bestimmter Mindestmengen wirklich erfolgreich leisten.

Das gereichte Futter wird vom Tiere selbst teils als Erhaltungsfutter, teils als Erzeugungsfutter verwendet, d. h. jedes Tier braucht einen Teil des ihm gereichten Futters dazu, sich am Leben zu erhalten und die zum Leben notwendigen Verrichtungen, Wärmeverzeugung, Atmung, Blutkreislauf, Verdauung usw. auszuführen; erst der dann übrigbleibende Teil des Futters dient zum Aufbau von Fleisch, Fett usw. zur Erzeugung von Milch, Wolle, Eiern usw. Die Kunst des Fütters muß also darin bestehen, den Verbrauch an Erhaltungsfutter auf ein Mindestmaß zu beschränken, um einen möglichst großen Teil des Futters zur Erzeugung frei zu bekommen. Man muß deshalb alles tun, was notwendig ist, um das Tier bei guter Gesundheit und behaglicher Laune zu erhalten.

Wie bei der Haltung im allgemeinen muß bei der Fütterung der größte Wert auf strengste Reinlichkeit bei der Zubereitung und Verabreichung des Futters gelegt werden. Das beste nahrhafteste Futter wird seinen Zweck verfehlen, wenn es in unsauberen Gefäßchen bereit oder verabreicht wird. Man tut besser, öfter am Tage, mindestens dreimal, kleine Gaben zu verfüttern, als weniger oft größere Futtermengen zu geben. Die Futtermengen müssen bei allen Tieren so bemessen werden, daß sie jedesmal mit gutem Appetit vollständig verzehrt werden; es ist nämlich wertlos, etwa stets vorratsfüttern im Futtereimer haben zu wollen. Es würde leicht dem Verberben ausgelegt sein und zum erheblichen Teil verschwendet werden. Festsetzung und pünktliche Einhaltung von Futterzeiten empfiehlt sich sehr. Das Tier gewöhnt sich bald an diese Zeiten, gibt sich in den Zwischenräumen der behaglichen Ruhe hin und wird erst wieder zur Futterzeit lebhaft, braucht deshalb also weniger Erhaltungsfutter.

Hat man längere Zeit eine bestimmte Futterzusammenstellung gegeben, so haben sich die Verdauungsorgane des Tieres an diese Zusammenstellung gewöhnt. Wird nun die Zusammenstellung plötzlich und ohne allmählichen Uebergang geändert, so können sich die Verdauungsorgane nicht so schnell dem neuen Futter anpassen, das Wohlfinden des Tieres leidet, das Futter wird schlecht ausgenutzt, es tritt vermehrter Verbrauch von Erhaltungsfutter ein.

Zu beachten ist, daß alle Tiere im Verhältnis zu ihrem Körpergewicht um so mehr Futterstoffe benötigen, je länger oder kleiner sie sind. So braucht eine Anzahl Raminchen mehr Futter als ein Schwein von ihrem Gesamtgewicht.

Knotaufbehandlung mittels elektrischen Stromes. „Im Herbst 1923“, so schreibt ein Mitglied der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in deren „Mitteilungen“, „erkrankte bei mir ein fünf Monate altes Schwein an Rotlauf. In weit vorgeschrittenem Stadium — die Ohren waren schon ganz blau angelaufen — behandelte ich das Tier mit elektrischem Strom. Ich nahm die elektrische Waise, die für rheumatische Erkrankungen bei Menschen angewandt wird, und wafste das Schwein über den ganzen Körper ab. Hierauf packte ich es in wollene Decken ein und legte es an den warmen Ofen. Im Abend des folgenden Tages erschien das Schwein munterer und teilnahmsooller. Ich wiederholte deshalb die elektrische Behandlung und ließ es die Nacht über in den warmen Decken liegen. Das Schwein ließ sich die Behandlung gern gefallen. Am nächsten morgen war das Tier munter und fröhlich; die blaue Farbe ging zurück.“ — Hierzu teilt Prof. Dr. Oppermann, Hannover, mit, daß Erfahrungen über den Wert solcher Behandlungen noch nicht vorliegen. Es kann sich im geschädigten Falle auch um eine Selbstheilung handeln, die bei Rotlauf ja hin und wieder beobachtet wird. Indessen dürfte es sich empfehlen, weitere Versuche in dieser Richtung anzustellen.

Sommer 1924

Das diesjährige ungewöhnlich reichhaltige Programm verbürgt dem Kurgast neben der Erholung außerordentliches Genüsse aller Art. Baden-Baden ist das traditionelle Weltbad größten und elegantesten Stils. Trotzdem sind die Preise mäßig.

Keine Fremdensteuer

Baden-Baden

Das führende Weltbad des Continents

Sommer 1924

Weltberühmte Thermen (67° C) gegen Gicht, Rheumatismus und Katarrhe. Zwei ständige Theater. Mehrmals täglich Konzerte. Pflanzgarten, Auto-Tennis, Golf- und Turnplätze. Mittelpunkt schönster Schwarzwaldausflüge.

Unbeletztes Gebiet

10.-24. VI. Strauß-Festspiele 8.-13. VII. Großes Automobil-Turnier 27. VI.-18. VII. Mozart-Festspiele

Städtisches Konzerthaus
Karlsruhe. 10812

Gastspiel des neuen
Operettentheaters Bonn
Leitung: Direktor Adalbert Steffter

Beginn der III. Operettenspielzeit
Sonntag, den 29. Juni 1924.
= Eröffnungsvorstellung =
Die Spitzenkönigin
Neueste Operette von Götz

Wie im Vorjahre werden für die eintreffenden Mitglieder **sofort Zimmer gesucht**. Schriftl. Meldungen schleunigst erbeten an das Sekretariat des Städt. Konzerthauses (Sommeroperette).

STADTGARTEN

Sonntag, den 22. Juni 1924, vorm. von 11-12 Uhr, nachm. von 3-6 Uhr u. abends von 8-10 Uhr
Garten-Konzerte Harmoniekapelle.

Kühler Krug.

Sonntag, den 22. Juni, nachmittags 4 Uhr:
Großes volkstümliches **Gartenkonzert**
ausgeführt von der Feuerwehr-Kapelle Weingarten
Leitung: Herr Schumann. 10826

Buchführungs-Unterricht
Gründl. Unterricht in all. Buchführungsarten erteilt erfahrene Buchhalterin in den Abendstunden bei mäßigen Honorar. Offerten unter Nr. 219442 an die Badische Presse.

Violinen u. Bg. 15.4
Mandoline 20.4
Clarinete 20.4
Lauten 20.4
Zither 20.4
Saiten, Noten, Pfeifen bei **Ok. Mühlhauer**, Püttlitzstr. 14, 719261. Unterricht jederzeit. Versand u. Nachnahme.

Detektiv-Anschaff. Verh.
Karlsruhe, S. Hüppertstr. 17
Vertraul. Auskünfte. Ermittlung. Beobachtung. überall.

Geschäftsempfehlung.
Albert Weißinger :: Karlsruhe i. B.
Privat-Automobil-Vermietung
Akademiestr. 24 Telefon 410. Akademiestr. 24

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich am hiesigen Platze ein Privat-Automobil-Vermietungsgeschäft eröffnet habe.

Ich empfehle mich in Wagen aller Art zu jeder Zeit für Stadt und Fernfahrten.

Telefon wird Tag und Nacht bedient.

Natur-Theater Durlach, Lerchenberg
Sonntag, den 22. Juni pünktl. nachm. 4 Uhr
Der Raub der Sabinerinnen.
I. Platz 1.- II. Platz 80 Pfg. III. Platz 50 Pfg. einschließlich Steuer; sämtl. Sitzplätze.
Weg: Eine Station vor Rodation Durlach (Linie 1) Rittnerstraße aufwärts, bis „Gate Quelle“, dann Hohlweg rechts (in 20 Minuten bequem).

Wo ißt man guten bürgerlichen Mittag- und Abendtisch?
in der
Alten Brauerei Höpfner
Kaiserstraße 14

in zentraler Lage d. Stadt, neb. d. Techn. Hochschule
— Gute Weine, Ia Bier in Ausschank. —
Große angenehme Räumlichkeiten, beliebter Aufenthalt für Sportleute.

Sonntag abend KONZERT
der Bandonium-Kapelle Grötzingen.
Es ladet höflichst ein:
Otto Oesterlin, Metzger und Wirt.

Speisekarte für Sonntag, 22. Juni

Mittagessen à Mk. —.70
Kraftbrühsuppe mit Einlage
Rinderbraten mit gemischtem Gemüse und Salat
— Dessert —

Mittagessen à Mk. 1.40
Kraftbrühsuppe mit Einlage
Zanderschnitten mit Weinsauce und Salzkartoffel
Rinderbraten mit gemischtem Gemüse und Salat
— Dessert —

Mittagessen à Mk. 1.80
Kraftbrühsuppe mit Einlage
Zanderschnitten mit Weinsauce u. Salzkartoffel
Rinderbraten mit gemischtem Gemüse
Schweinsfilet mit Salat
Dessert. 10389

Restaurant Blumenfels
am Ludwigsplatz. Tel. 3752. Inh. H. A. rntz.

Vorzügl. Speise-Restaurant.
— Mittagessen in versch. Preislagen. —
Reichhaltige Abendkarte.
ff. Sinner Export-Bier — Prima Weine.
Gemütliche Restaurationsräume.
— Jeden Abend musikalische Unterhaltung. —

SAALBAU Gottesauerstr. 27
Neu eröffnet. Renoviert.
Schremp-Printz-Bier — Reine Weine — Gute Küche.
Angenehmes Familienlokal. — Große Säle. — Morgen
Sonntag, 22. Juni 1924, von 4-7 u. von 8-11 Uhr
KUNSTLERKONZERT
10311 Inh.: Ludwig Scheidt.

Vertretung und Lager:
Süddeutsche Schreibmaschinen- und Büro-Einrichtungs-Ges.
Karlsruhe
Kaiserstr. 225. 7640

Spezialfabrik für Kassenschänke
H. Siefert
Lahr/B. 6293/1877

Geldschranken
Kassenschänken
Bücherstempel
Zählmaschinen

Eintracht-Restaurant
Karlsruhniedstrasse 30

Sonntag, den 22. Juni, abends von 8-12 Uhr
Künstler-Konzert
der Hauskapelle.
Von 12-2 1/2 Uhr mittags die bestgeföhrt
Doppel-Gedecke zu 4, 1.80, 4, 3.-, u. 4.50.
Erdbeer-Bowle.
Zwecks sorgfältiger Verabreichung werden Tischbestellungen erbeten.
Tel. 172.

Wilhelm Herlan.

Tiergarten-Restaurant-Karlsruhe
gegenüber dem Hauptbahnhof Telefon Nr. 822

Bierstübel: Moninger, Münchner, Pilsner Urquell

Speise-Restaurant: vorzügliche mit schattigem Garten

Wiener Kaffee: I. Obergeschoss

Weinsaal mit Terrasse
herrlicher Ausblick nach dem Stadtgarten und Lautenberg.

Anerkant feine Küche
Auserlesene preisw. Flaschenweine
Täglich abends
Künstler-Konzert

Inh.: Frau Kritsch Witwe
(früher Künstlerhaus Karlsruhe). 10310

Knaben-Erziehungsheim
Victoria-Pensionat = Baden-Baden
übernimmt Schüler ganzjährig und für Sommeraufenthalt (Vertriebsheim)
Auskunft durch die Direktion. 21724

Wollen Sie nicht mehr Rauchen?
wieder gesund, blühend und nervenstark werden?
Die auch der leidenschaftliche Raucher durch ein einfaches, natürliches Mittel in 24 Stunden zum Nichtraucher wird, teile ich Ihnen auf Wunsch gerne kostenlos mit. Wenn Sie wollen, können Sie Musterproben bestellen.
11780

Adressieren Sie: Volkshaus 187, Frankfurt a. M.

Hochwertige Möbel
direkt ab Fabrik zu tatsächl. billigen Preisen
Schlaf-, Ess-, Herren- u. Damenzimmer, sowie äußerst schöne Einricht. in: 10831
Klein-Möbel

wie Tee-, Rauch-, Näh-Tischen, runde Tische, Damenstuhlsitze, Sessel u. l. w.
Die Möbel sind in größter Breite künstlerisch u. technisch äußerst solide. Bei genauester Sicherheit kann Zahlungsanweisung gewährt werden.
Architekt Paul Laßketter, Schützenstraße 54, Sonntag von 2-7 und Sonntag von 11-7 Uhr.
In 1/4 Stunde vertilgen Sie unter Garantie Kopf-, Fuß- und Brust (Nass), Wangen-, Rücken-, Menschen u. Tieren, Risslöcher, Wand, unschädlich, Verkauf nur Friseur Holstein, Herrenstr. 6.

Deffentliche Versteigerung.
Montag, den 23. Juni 1924, nachmittags 3 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Markantstraße, gemäß § 378 Handelsg.-G.-B., gegen bare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern: 219311
2 Hauptst. (5 Jahre alt).
Karlsruhe, den 20. Juni 1924.
Schlichter, Gerichtsvollzieher.

Formobtschnitt,
Obstbaumpflege und Schnitt der Hirtständer, sowie Neuanlegen und dauernde Instandhaltung von Hirtständern übernimmt hier u. auswärts **Paul Bardenwerper**, Spinn- u. Hand-Ischbärtner.
Karlsruhe i. B. — Fernsprecher 1087.
Schriftl. bitte ich genau adressieren:
nur Postschloßbach 4. 2670a

Altrenommiertes Unternehmen
vergrät an solide Herren und Firmen, auch auf dem Lande, zum Wiederverkauf an Händler, Wirte, Kantinen usw.

Lager in Tabakwaren
guter Konsummarken, auf längeres Ziel oder Kommission. Hohe Grossttarabatte werden gewährt. Ausführliche Angebote unter Nr. 10340 an die „Badische Presse“.

Zu verkaufen: Geschäftshäuser mit Geschäfte sofort zu beziehen. Metzgerei, Bäckerei, Eisenwarenhandlung (auswärts), Ausbilla-Geschäfte, Wollwarenhandlung, Sattler u. andere. 10335
H. S. Dierh, Bürgerstraße 12, Telefon 5158
Liegenschaftsbüro.

MÖBEL-
Ausnahme-Angebot
bis 30. Juni

Schlafzimmer eiche, 180 cm, mit Krist.-Glas u. 380.—
weibem echt, Marmor von Mk.
Schlafzimmer eiche, 200 cm, vorgeb. Kommode 510.—
sonst wie oben . . . von Mk.
Schlafzimmer eiche, 200 cm, ohne Kommode- 475.—
schrank, sonst wie oben v. Mk.
Speisezimmer eiche, 180 cm, schbne geill 300.—
Modelle . . . von Mk.
natur lasiert und weiß mit Linoleum,
bedeutend herabgesetzt. Preise.

Küchen im Stück Mk. 11.—
Küchentische roh, per Stück Mk. 30.—
Herrenzimmertische rund, eiche, roh, per Stück Mk. 3.—
Küchensühle buche, roh, . . . per Stück Mk. 4.50
Zimmerstühle buche, roh, mit Patentst. per Stück Mk. 5.50
Zimmerstühle buche, roh mit Robritz per Stück Mk. 5.50

LEO BAUM
Waldstr. 91 frühere Schreinerei Rödörer Waldstr. 91.

Lagerhaus
in bestem Zustande, mit ca. 600 qm Nutzfläche, oder
Bauplatz
für ein solches von mindestens 800 qm Grundfläche, beide innerhalb Karlsruhe an ausgebauter Straße gelegen, zu kaufen gefocht. Ausführliche Angebote mit Preis und Lage unter Nr. 12048 an die „Badische Presse“ erbeten.

Prima Existenz.
Besonderer Umstände halber bin ich gezwungen mein Fabrikationsgeschäft zu verkaufen. Es ist dies eine seltene Gelegenheit zur Gründung einer selbständigen, vornehmen und gewinnbringenden Existenz. Franchisenehmstoffe sind nicht erforderlich, da Einarbeitung bei Uebernahme erfolgt. Da der Artikel fast konkurrenzlos ist, bedeutet dies ein großes Arbeitsfeld. Die Verfassung der Fabrikstoffe beträgt ca. 20.000 Mk. Die Kosten des Geschäftes sind nicht extra berechnet. Bei Vorauszahlung 5000 Mark billiger. Das Geschäft ist an seine Verlässlichkeit gebunden und kann überall betrieben werden.
Geht die Angebote unter „Prima Existenz“ Nr. 219105 an die „Badische Presse“ erbeten.

Bienenhonig
aus eigener Bienenzucht
verkauft Braun, Bienenheim, Breitenstr. 23, 76101

Geldgeber
Postenlose Verrentung von Geldern
wende ihr Geld lieber in die Hände eines Geldgebers, als in die Hände eines Bankiers.
Wohlhabende, die sich einen angenehmen und sicheren Lebensabend verschaffen wollen, durch Mittelbare Geldgeber, Gesellschaft, Selinger & Co., Vellingsstr. 29.

250 — 300 Mk.
zu leihen gefocht, gegen Pfand, ohne Zinsen, ohne Bürgschaft, ohne Kosten.
3000 G. Mk.
auf 3 Monate ausbezahlt, gegen Pfand, ohne Zinsen, ohne Bürgschaft, ohne Kosten.
pro Monat u. Nr. 219105 an die „Badische Presse“ erbeten.

Mk. 75.—
sicher gegen hohe Zinsen, gegen Verlust, nur von einem Geldgeber, ohne Zinsen, ohne Bürgschaft, ohne Kosten.
Anfragen unter Nr. 10258 an die „Badische Presse“, u. 219592 an d. B. P. 7600

Ideal

Wer eine große, dauerhafte Maschine für größte Leistungen sucht, der wählt nach Prüfung sicher die „Ideal“

Süddeutsche Schreibmaschinen- und Büro-Einrichtungs-Ges.
m. b. H.
Karlsruhe, Kaiserstr. 225

Friedrichshof. Sonntag, den 22. Juni, bei jeder Witterung: **Sonder-Konzert** der gesamten Durlacher Feuerwehrkapelle.
10009 Eintritt frei! Dirigent: H. Schumann, Ergebenst Georg Dache,